Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 24 (1936)

Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BERN, 12. September 1936 N° 9 XXIV. JAHRGANG

Zentralblatt

Organ des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central
de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Erscheint am 20. jedes Monats

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz

Redaktion: Frau Helene Scheurer-Demmler, Bern
Obere Dufourstraße 31. Telephon 21.569
Postcheck des Schweiz. gem. Frauenvereins: VIII 23782

Abonnement: Jährlich Fr. 2.–; Nichtmitglieder Fr. 3.50
Inserate: Die einspaltige Nonpareillezeile 45 Cts.
Buchdruckerei Büchler & Co., Bern. Postcheck Nr. III 286

Inhalt: Frauenversammlung für die Wehranleihe in Bern. — Aufruf zur Diplomierung treuer Angestellter pro 1936. — Jahresbericht über die Diplomierung treuer Hausangestellter pro 1935. — Haushaltungsschule Chailly sur Lausanne. — Schweizer. Brautstiftung. — Kirchenbaufonds Ostermundigen. — Bericht über das Erholungsheim „Sonnhalde" pro 1935. — Aus den Sektionen. — Das 17. Comptoir suisse in Lausanne. Der XIV. Kunsthistoriker-Kongreß. — Kurs über Familiennot-Familienschutz. — Vom Büchertisch. — Inserate.

Frauenversammlung für die Wehranleihe in Bern
den 29. August 1936

Eröffnungsansprache gehalten von *Frau M. Schmidt-Stamm,* Zentralpräsidentin des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins.

Sehr verehrte Schweizerfrauen!

Zur heutigen außerordentlichen Frauenversammlung heiße ich Sie im Namen des Eidg. Aktionskomitees recht herzlich willkommen.

An der am letzten Donnerstag hier zum gleichen Zwecke, von hohem, vaterländischem Geiste getragenen Männerversammlung, nahmen von den eingeladenen schweizerischen Frauenverbänden leider nur drei Vertreterinnen teil. — Es waren das unsere hochverehrte Seniorin, Fräulein Berta Trüssel, Frau Dr. Sigrist, Luzern, Zentralpräsidentin des Kath. Frauenbundes und die Sprechende, als Zentralpräsidentin des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins.

Der Pflicht gehorchend, übernahm ich die Leitung der heutigen Tagung, nicht als Vorsitzende eines schweizerischen Verbandes, wohl aber als einfache, dem Vaterland treu ergebene Schweizerin.

Auf die Unterstützung meiner Aufgabe durch den Präsidenten des Eidg. Aktionskomitees, *Herrn Prof. König,* wie auf diejenige von *Herrn Dir. Haas* und seiner Sekretärin, *Frl. Dr. Wille,* die alle in der zu behandelnden Materie weit erfahrener sind, darf ich glücklicherweise zählen.

Die Wehranleihe, um die es sich heute handelt, ist die logische Folge der vor einem Jahre durch das Schweizervolk angenommenen Wehrvorlage. Diese verlangte eine zeitgemäße, den jetzigen Verhältnissen angepaßte Wehrausrüstung und eine dieser entsprechende, etwas verlängerte Dienstzeit unserer Vaterlandsverteidiger, Soldaten, Unteroffiziere und Offiziere.

Damals haben auch wir Frauen nach Kräften uns für die Annahme der Wehrvorlage eingesetzt.

In der Frühjahrssession 1936 hat die Bundesversammlung, auf Vorschlag des Bundesrates und des Chefs des Militärdepartementes, für die Durchführung der Wehrvorlage einen Kredit von 235 Millionen bewilligt. Zur Beschaffung dieser Gelder dient nun die Wehranleihe, die als richtige Volksanleihe gedacht ist. Es handelt sich dabei um eine erste Auflage von 80 Millionen, die ab 21. September zur Zeichnung, vor die Oeffentlichkeit, gelangen soll.

Diese Anleihe hat einen ganz andern Charakter als jede andere bisherige Anleihe. Die Verzinsung beträgt nur 3 %, allerdings ohne Belastung der üblichen Stempel und Couponspesen. Laufzeit 12 Jahre. Die Garantie der Eidgenossenschaft aber bedeutet unter den heutigen Verhältnissen die bestmögliche Sicherheit für eine Geldanlage.

Wer hat nun diese Volksanleihe zu finanzieren? Das ganze Volk, Männer und Frauen. Wir alle haben den Beweis zu erbringen, daß wir nicht nur für Worte, sondern auch für Taten zu haben sind. Die Anleihe ist eine vaterländische Pflicht, die zu erfüllen wir uns angelegen sein lassen müssen. Die Banken, die Industrie, das Gewerbe, der kapitalkräftige Geschäfts- und Privatmann, der Beamte und Angestellte, wie der einfache Arbeiter, sie alle zählen zu denjenigen, an die der dringliche Appell zur Zeichnung ergeht. Von den Vertretern der verschiedenen Landesteile sind auch bereits am Donnerstag gewisse Versprechungen gemacht worden.

Und wir Frauen! Wir sind ein zahlenmässig gewichtiger Teil des Volksganzen. Bekanntlich aber gehören wir nicht zu den kapitalkräftigen Stützen des Schweizervolkes.

Immerhin, wir wollen den Einfluss unserer Ehefrauen und Mütter nicht unterschätzen. Ein wohlbegründeter Ratschlag, ein freundlich bittendes Wort hat bei unsern Männern und Söhnen seinen Zweck schon oft erreicht. Sie werden auch in diesem Falle, die Eidgenössische Wehranleihe betreffend, nicht vergeblich verhallen. — Unter unsern Frauen und Töchtern gibt es aber auch viele selbständig Erwerbende, die über eigene Ersparnisse und Guthaben verfügen. Dasselbe trifft auch bei vielen Witwen und Alleinstehenden zu. Sie alle müssen wir auf die Anleihe aufmerksam machen und sie an die Pflichten, der Heimat gegenüber, erinnern.

An Einwendungen dieser oder jener Art dürfte es dabei als Antwort nicht fehlen. — Vor allem geht es nicht an, daß rechtdenkende Frauen sich auf die Seite der Unzufriedenen stellen und etwa sagen: « Die Männer geben uns das politische Stimmrecht nicht, nun gut, wir sind für die Wehranleihe auch nicht zu haben!», oder der Einwand: « Wer wirklich den Frieden will, darf kein Geld für Rüstung und Militär ausgeben!» Meine Frauen, wünschen wir nicht alle ebenfalls aufs innigste den Frieden?

Der hohe Bundesrat, der erste bis zum letzten rechtdenkende Schweizermann, sie alle wollen und bemühen sich mit für die Erhaltung des Friedens, daran ist gar nicht zu zweifeln.

Aber, umgeben von in Waffen starrenden Nachbarländern, müssen wir imstande sein, unsere Landesgrenzen und unsere jahrhundertealte Unabhängigkeit, als unser höchstes irdisches Gut, vor Ueberfall und roher Gewalt zu schützen. Vor diesem dringlichen Gebot muß jeder falsch verstandene Friedenswille zurücktreten.

Ferner begegnen wir wohl auch Zaghaften und Zweiflerinnen, die an die innere und äussere Bestandkraft unseres kleinen Landes nicht mehr zu glauben vermögen.

Die Zeiten sind schwer, sehr schwer, das bestätigen auch unsere höchsten Magistraten. — Aber unser kleines Volk, das sich durch Jahrhunderte, trotz aller möglichen Bedrängnisse, zu behaupten gewußt hat, besaß bis jetzt den starken Willen und die Kraft, für seine Unabhängigkeit wenn nötig Gut und Blut einzusetzen.

Dieser Geist, der alle Nöte der Zeit bezwingt, tut uns not, Er muß wieder geweckt werden, auch unter uns Frauen. Er muß zu Taten führen, wozu die Wehranleihe, die ein kleines Opfer von unserm Volke verlangt, die beste Gelegenheit bietet.

Sie, meine Frauen, sind berufen, diesem Geist des Opferwillens in den Reihen unserer Frauen im ganzen Lande zum Durchbruch zu verhelfen.

Das durch Sie ausgestreute Samenkorn der Vaterlandsliebe und Treue möge aufgehen und hundert-, ja tausendfache Früchte tragen, zum Wohl und zur Erhaltung unserer teuren Heimat!

Die landes- und militärpolitische Begründung der Wehranleihe

Einleitendes Votum von Prof. Dr. Richard König, Präsident des eidgen. Aktionskomitees für die Wehranleihe

Im Anschluß an die konstituierende Sitzung des eidgenössischen Aktionskomitees für die Wehranleihe vom 27. August haben mich die dort anwesenden Vertreterinnen der Schweizerfrauen, in deren Händen zugleich auch die Leitung der heutigen Frauentagung liegt, ersucht, einleitend über die landes- und militärpolitische Begründung der Wehranleihe zu sprechen. Ich habe zuerst gewisse Bedenken geäußert, insbesondere angesichts meiner außerordentlich beschränkten militärischen Kenntnisse. Ich habe aber die Bedenken überwunden, indem ich mir sagte, daß auch Nichtfachleute die Pflicht haben, sich mit den Fragen der Landesverteidigung vertraut zu machen und daß selbst der Uebelstgesinnte mir als ungradiertem Landsturmsoldaten wenigstens nicht vorhalten kann, ich sei für das Militär um des Militärlens willen. Es ist lediglich die tiefgewurzelte Ueberzeugung von der im Interesse aller Volkskreise liegenden nationalen Notwendigkeit einer schlagfertigen schweizerischen Armee, die mich innerlich verpflichtet, für die Verbesserung unserer Landesverteidigung zu sprechen. Ich glaubte auch deshalb den Wunsch Ihrer Leitung nicht abschlagen zu dürfen, weil wir bei der Vorbereitung der Aktion für die Wehranleihe gerade auch bei den Schweizerfrauen viel Verständnis und guten Willen zur Mitarbeit gefunden haben. In der Hoffnung auf eine weitere ersprießliche Entwicklung dieser für das Gelingen der ganzen Aktion so wichtigen Mitarbeit der Schweizerfrauen will ich im folgenden versuchen, Ihnen eine kurze landes- und militärpolitische Begründung der Wehranleihe zu geben.

Die gefahrdrohende Zuspitzung der internationalen Lage und das Wettrüsten der anderen Staaten, namentlich der Großmächte, haben den Bundesrat veranlaßt, von den eidgenössischen Räten einen außerordentlichen Kredit in der Höhe von 235 Millionen Franken zu verlangen, und das dafür nötige Geld soll durch eine niedrig verzinsliche Wehranleihe beschafft werden. Als erste

Tranche dieser Anleihe wird in der Zeit vom 21. September bis 15. Oktober 1936 eine Summe von 80 Millionen Franken zu einem Zinsfuß von 3% zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt. Wenn, was zu hoffen ist, mehr gezeichnet wird, so wird auch der Mehrbetrag gerne entgegengenommen.

Die Abrüstungskonferenz ist leider gescheitert. Ich gehöre zu denen, die an einen Erfolg der Abrüstungskonferenz im Sinne der Beschränkung der Rüstungen geglaubt haben und für die das Scheitern eine schwere Enttäuschung war. Aber es ist leider Tatsache, und in den letzten Jahren ist nun nicht nur keine Abrüstung erfolgt, sondern es hat neuerdings ein eigentliches Wettrüsten eingesetzt. Einige im Weltkriege unterlegene Staaten, denen durch die Friedensverträge Rüstungsbeschränkungen auferlegt waren, halten sich nicht mehr an die betreffenden Vertragsklauseln, mit der Begründung, daß die Siegerstaaten ihr Versprechen betreffend Abrüstung nicht erfüllt haben. Auf diesen Boden stellt sich insbesondere Deutschland: Vor etwas mehr als einem Jahr hat Deutschland die allgemeine Wehrpflicht wieder eingeführt, im vergangenen Frühjahr haben seine Truppen die « entmilitarisierte » Rheinlandzone besetzt, und vor einigen Tagen hat es die Dienstdauer auf zwei Jahre erhöht, und steht damit bereits wieder stärker gerüstet da als vor dem Kriege und dem Mannschaftsbestande nach auch stärker als Frankreich. Aus dem bereits hochgerüsteten Frankreich wird die letzte deutsche Maßnahme prompt mit einer Erörterung der Frage der Ausdehnung der Dienstzeit auf 2½ Jahre beantwortet. Daß Italien stark aufgerüstet hat, ist allgemein bekannt, und über die Kriegsrüstungen Sowjetrußlands bekommt man gelegentlich geradezu phantastische Ziffern zu hören oder zu Gesicht.

Im vergangenen und laufenden Jahr haben wir bereits wieder einen Krieg aus der Ferne miterlebt, im fernen Afrika, und doch drohend nahe, wenn man an die gefährlichen Spannungen zwischen den europäischen Mächten denkt, die durch diesen Krieg erzeugt worden sind. In den letzten Wochen lesen wir Tag für Tag, wie sich ein europäisches Volk (Spanien) in einem grauenvollen Bürgerkriege selbst zerfleischt, und auch dadurch ist neuer internationaler Konfliktstoff entstanden. All das hat dazu beigetragen, daß die internationalen Spannungen einen so unheimlichen Grad erreicht haben, daß mit der Möglichkeit eines neuen europäischen Krieges in absehbarer Zeit gerechnet werden muß. Das ist ein furchtbarer Gedanke angesichts der gräßlichen Schrecken des Weltkrieges und der wohl noch größeren Schrecken eines zukünftigen Krieges und angesichts der Tatsache, daß die Wunden des letzten großen Krieges nach zwanzig Jahren noch nicht geheilt sind. Wir wollen hoffen, daß die verantwortlichen Staatsmänner der Großmächte noch rechtzeitig zur Besinnung kommen. Aber wir müssen mit allen Möglichkeiten rechnen und müssen für alle Fälle gewappnet sein.

Wir dürfen auch nicht verkennen, daß im Zeitalter des überhitzten Nationalismus und der Diktatur die Einsicht betreffend Notwendigkeit und Berechtigung eines gewissermaßen übernationalen und demokratischen Staates, wie die Schweiz ihn darstellt, im benachbarten Ausland nicht mehr so verbreitet ist wie vor 1914 oder noch vor einigen Jahren. In unseren eigenen Augen braucht deshalb die Wertschätzung unserer eidgenössischen Staatsidee nicht zu sinken, im Gegenteil, vom europäischen und menschlichen Standpunkt aus wird dem Weiterblickenden ein Staatswesen wie die Schweiz, in dem Angehörige verschiedener Sprachen, Rassen und Konfessionen friedlich zusammen-

leben, in der heutigen Zeit um so notwendiger erscheinen. Aber wir dürfen uns keiner Täuschung darüber hingeben, daß die Meinung, die Erhaltung eines Staatswesens wie die Schweiz sei vom internationalen Standpunkt notwendig und liege im Interesse unserer Nachbarstaaten selbst, in einigen Ländern bedeutend verblaßt ist gegenüber früher. Auch daraus erwachsen der Schweiz neue Gefahren; es besteht nicht nur die Gefahr, daß unser Land in einen europäischen Krieg verwickelt werden könnte, sondern auch die Gefahr eines gegen die Schweiz selbst gerichteten Krieges oder Ueberfalls läßt sich nicht ganz leugnen.

Wir müssen also in der Lage sein, unsere Neutralität, Unabhängigkeit und Freiheit jederzeit mit der Waffe in der Hand zu verteidigen. Zu diesem Zweck muß unsere militärische Wehrbereitschaft verbessert werden. Wenn man die Notwendigkeit von Verbesserungen betont, so soll das nicht heißen, daß die schweizerische Armee heute nichts taugt. Die Bundesräte Scheurer und Minger haben als Vorsteher des Militärdepartements jederzeit die Notwendigkeit einer schlagfertigen Armee betont und die dafür notwendigen Kredite jahrelang gegen einen starken Widerstand in sozialistischen und zum Teil auch bürgerlichen Kreisen durchgesetzt. Seit dem Scheitern der Abrüstungskonferenz sind sodann bereits bedeutende Verbesserungen in der Bewaffnung und Ausrüstung eingeleitet worden. Am 24. Februar 1935 hat das Schweizervolk in einer Volksabstimmung der so notwendigen Verlängerung der Ausbildungszeit unserer Rekruten und Kaders zugestimmt. Aber große Lücken in der Wehrbereitschaft sind nach der übereinstimmenden Ansicht der Fachleute noch vorhanden. Ganz besonders sind wir, wie der Bundesrat in seiner Botschaft betont, zu wenig gerüstet gegen die Gefahren zu *Beginn* des Krieges, gegen die Gefahren eines plötzlichen Ueberfalls, der gegen die Schweiz selbst gerichtet ist oder durch den ein benachbarter Großstaat den Durchmarsch durch unser Land erzwingen will, um dem Gegner in die Flanke zu fallen. Diese Gefahren sind heute zweifellos ungleich größer als 1914, viel größer auch als noch vor wenigen Jahren. Die erstaunliche Entwicklung der Luftwaffe und die weitgehende Motorisierung der Landstreitkräfte haben die Gefahr eines plötzlichen Ueberfalls unheimlich gesteigert, in Verbindung mit der Tatsache, daß heute Kriegserklärungen nicht mehr üblich sind, sondern der Krieg ohne Kriegserklärung überfallweise eröffnet wird. Während 1914 die für die damalige Zeit doch glänzend organisierte deutsche Armee vom Mobilisationstag bis zur Grenzüberschreitung mehrere Tage, die russische Armee mehrere Wochen brauchte, besteht heute die Möglichkeit, daß schon in den ersten Stunden nach Kriegsausbruch (der ganz unvermutet eintreten kann) der Einfall glänzend bewaffneter und gepanzerter und an Zahl nicht unbedeutender Streitkräfte stattfinden kann, und solche Ueberfalldetachemente können in wenigen Stunden lebenswichtige Zentren erreichen und strategisch wichtige Punkte besetzen, bevor unsere Armee überhaupt richtig mobilisiert und aufmarschiert ist. So sagt denn der Bundesrat in seiner Botschaft: « Die Gefahr des strategischen Ueberfalls ist es vor allem, die uns zu neuen Maßnahmen zwingt. » Insbesondere muß der *Grenzschutz und Luftschutz* verbessert werden. Auf Einzelheiten kann ich mich mangels Zeit und Fachkenntnis nicht einlassen, sondern muß mich mit einigen Andeutungen begnügen. Sowohl der passive als der aktive Luftschutz bedarf dringend der Verbesserung: Schutzmaßnahmen für die Zivilbevölkerung und wichtige Etablissemente, Abwehr von der Erde aus durch überschwere Maschi-

nengewehre und besonders konstruierte Geschütze (Flakbatterien), aber insbesondere auch durch einen starken Ausbau unserer eigenen Luftwaffe. Der Grenzschutz i. e. S. ist zum Teil eine organisatorische Frage; im Zusammenhang mit der im Werden begriffenen neuen Truppenordnung sollen jederzeit abwehrbereite Grenzdetachemente geschaffen werden. Diese müssen aber auch richtig bewaffnet sein und sich auf kleinere Grenzbefestigungen, mit deren Anlage man begonnen hat, stützen können. Dringlich ist ferner eine teilweise Neubewaffnung der Artillerie und eine bessere Ausrüstung der Genietruppen mit modernen Meldedienstutensilien und zeitgemäßem Kriegsbrückenmaterial.

Alle diese Verbesserungen sind dringend notwendig. Das wird auch von keiner Seite ernsthaft bestritten. Aber alle diese Verbesserungen kosten *Geld,* viel Geld. Es ist ganz unmöglich, die bezüglichen Ausgaben im ordentlichen Budget unterzubringen. Ein besonderer Kredit in der Höhe von 235 Millionen Franken ist auch bei sparsamer Berechnung notwendig. Da sich die Ausgaben auf einige Jahre verteilen, genügen fürs erste die zur Zeichnung aufgelegten 80 Millionen Franken. Das ist aber ein Minimum, das hoffentlich bedeutend überschritten wird.

Nicht außer acht zu lassen ist, daß die neuen Aufträge zur Verbesserung unserer Landesverteidigung ein wichtiges Mittel der *Arbeitsbeschaffung* sind. Mehr als drei Viertel der ganzen Summe werden für Lieferungen aus dem Inland ausgegeben, für Bestellungen bei zahlreichen Handwerkern, bei industriellen Betrieben und Bauunternehmungen. Wertvoll ist insbesondere, daß ein großer Teil der Mehrausgaben in Form von Löhnen und Gehältern an Arbeiter und Angestellte fließen wird. Der Bundesrat schätzt diese letztere Summe auf rund 100 Millionen Franken und rechnet aus, daß diese Ausgaben eine *zusätzliche* Beschäftigung von 10,000 Arbeitern während drei Jahren ermöglichen, ein Punkt, der in einer Zeit großer Arbeitslosigkeit vom volkswirtschaftlichen und sozialen Standpunkt aus alle Aufmerksamkeit verdient.

Alle Volkskreise sind an der Verbesserung unserer Verteidigungsmöglichkeiten interessiert. Wir sind moralisch verpflichtet, unsere Soldaten, die ihr Leben für das Vaterland in die Schanze schlagen, richtig auszurüsten. Es wäre geradezu unverantwortlich, sie mit einer ungenügenden Ausrüstung einem viel besser bewaffneten Gegner gegenüberzustellen. Diesen Standpunkt werden sicher auch die Schweizerfrauen einnehmen, insbesondere die Mütter unserer Soldaten. Wir alle müssen uns aber auch bewußt sein, in einem modernen Krieg ist nicht nur das Leben der an der Front kämpfenden Soldaten bedroht, sondern auch das Leben der *Zivilbevölkerung,* der dienstuntauglichen Männer und Greise, aber auch der Frauen und Kinder. Alle Volkskreise haben also, ganz abgesehen vom nationalschweizerischen Standpunkt, ein direktes Interesse an der Verbesserung unserer Landesverteidigung.

Ich spreche ausdrücklich von *Landesverteidigung.* Denn in der Schweiz denkt kein Mensch daran, mit unserer Armee erobernd in ein anderes Land einzufallen und einen Angriffskrieg zu führen. Wohl aber sind wir fest entschlossen, unsere Freiheit und Unabhängigkeit, unsere schöne und liebe Heimat gegen jeden Eindringling bis aufs äußerste zu verteidigen. Je besser wir gerüstet sind, um so besser wird uns das im Ernstfall gelingen und noch mehr! Je besser wir gerüstet sind, um so geringer ist die Gefahr, daß man uns mit Krieg überzieht. Je höher unsere Wehrbereitschaft schon in der Friedenszeit in den kühlen Berechnungen der ausländischen Generalstäbe zu Buch steht, um

so kleiner ist für uns die Kriegsgefahr, um so größer ist die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit, daß uns die andern Völker auch in Zukunft in Ruhe und Frieden lassen. Wenn es von einer Armee gilt, so sicher von der schweizerischen: Sie dient vor allem der *Erhaltung des Friedens.* Wenn unsere Armee kriegstüchtig ist, wenn sie jederzeit und für alle Fälle wehrbereit dasteht, dann dürfen wir zuversichtlich hoffen, daß uns der Friede erhalten bleiben wird. Das ist der Wunsch, von dem alle Schweizer, vor allem aus sicher auch unsere Schweizerfrauen, beseelt sind.

Auszug aus dem Referat von Herrn Direktor S. Haas, Bern

Die *Landesverteidigung* im Sinne der Friedenserhaltung ist eine Angelegenheit, die der ganzen Nation am Herzen liegen muß, den Frauen nicht minder als den Männern. Die schweizerische Außenpolitik bezieht sich neben der Mithilfe an der Erhaltung des Völkerfriedens auf *rein defensive Ziele,* auf die Bewahrung ihrer eigenen Selbständigkeit, ihres Landfriedens und auf die Sicherung ihres wirtschaftlichen Platzes an der Sonne. Rein schützend und defensiv ist unsere militärische Landesverteidigung, die über die Abwehr fremder Waffengewalt und Besitzesgelüste hinaus auch den Schutz unserer Kultur, unserer freien Lebensgestaltung und Volkseigenarten umfaßt. Gerade diese Volks- und Staatseigentümlichkeit, die unser ureigenstes Wesen ausmachen und unser Land wie eine Insel im Meer von Diktaturstaaten aufragen lassen, stehen heute in Gefahr, von einem völlig umgestalteten Europa als lästiges oder gar verhaßtes Ueberbleibsel aus vergangenen Epochen betrachtet zu werden. Schweizerisches Wesen, auf das wir so stolz sind, war in Europa noch nie so unverstanden. Das bedeutet aber, daß im Falle internationaler Verwicklungen unser kleines Staatsgebilde, trotz seiner völkerrechtlich anerkannten Neutralität, kaum so selbstverständlich geschont würde wie bei früheren Kriegen.

Dem militärischen Wettrüsten des Auslandes und der intensiven internationalen Propaganda jeder Farbe und Richtung gegenüber gilt es, einen geistigen und militärischen Schutzwall aufzurichten. Dieser Schutzwall ist um so nötiger, als die militärische Modernisierung im Ausland uns bei einer internationalen Verwicklung einen blitzartigen Ueberfall zuziehen könnte. In Erkenntnis dieser Gefahr wurden in den letzten Jahren die ärgsten Lücken der militärtechnischen Ausrüstung gestopft durch Verlängerung der militärischen Ausbildungszeit und durch die neue Truppenordnung, die einen mehr oder weniger ständigen Grenzschutz schafft. *In Ermangelung eines wirksamen Schutzes durch den Völkerbund entschloß man sich notgedrungen dazu, unsere Waffen und Verteidigungsmittel zu modernisieren und Befestigungsanlagen an der Grenze zu errichten. Daß es sich dabei um Nötigstes handelte, beweist die Einmütigkeit der Bundesversammlung bei der Bewilligung der Wehrkredite in der Höhe von 235 Millionen Franken, die durch Wehranleihen aufzubringen sind. Der Auflage dieser Anleihen kommt gewissermaßen die Bedeutung einer nachträglichen eidgenössischen Volksabstimmung zu. Das ganze Volk soll dabei zeigen, ob es seine Unabhängigkeit, seine Existenz und seine Zukunft eines Opfers an Geld und Gut für würdig und wert erachtet.*

Es ist ganz klar, daß die Aufnahme einer derartigen Wehranleihe von der ganzen Welt als Kundgebung des schweizerischen Selbstbehauptungswillens

gewertet wird. Je nach der Höhe des Anleihensertrages und nach der Zahl der Zeichner wird die Wertung im Auslande für uns günstig oder ungünstig ausfallen, und auch innerpolitisch wird unser Selbstvertrauen und unser staatlicher Zusammenhalt wachsen oder abnehmen. In volkswirtschaftlicher und währungspolitischer Hinsicht wird ein Erfolg stärken und kräftigen, ein Mißerfolg aber die denkbar gefährlichsten Folgen zeitigen. Diesmal ergeht der Appell nicht bloß an die stimmfähige Männerwelt, sondern an alle Volksgenossen, und während schon so mancher Urnenentscheid ein Kampf um Interessen war, geht es hier um ein rein ideales Ziel. Eine schönere Gelegenheit zu edlem Wettstreit um Nutzen und Ehre der Heimat hat es in der neuern Schweizergeschichte kaum je gegeben.

Im Vertrauen auf das Wiedererwachen alteidgenössischer Staatstugenden hat es der Bundesrat gewagt, das Wehranleihen auf das Opferprinzip aufzubauen mit dem Verzicht auf einen hohen Zins. Als Entgelt hierfür werden anderseits der Anleihe die denkbar größte Sicherheit und eine Reihe von Vorzugsstellungen gewährt, wie die Befreiung von eidgenössischen Stempel- und Couponssteuern, die Möglichkeit der Einzahlung in zehn gleich großen Monatsraten und der baldige Beginn der Rückzahlung. Weitere Vergünstigungen befinden sich noch in Prüfung. Trotzdem ist die Anleihe unter den heutigen Umständen ein Wagnis, das wohl kein anderes Land der Welt, auch nicht die im Selbstlob so freigebigen Nationalstaaten, unternehmen dürften. So kam der Bundesrat dazu, fürs erste ein Anleihen von 80 Millionen Franken aufzulegen; doch ist er ohne weiteres bereit, jede Ueberzeichnung entgegenzunehmen.

Nachdem so die Frage nach einer Wehranleihe praktisch gestellt ist, kann, soll und muß es allen Gutgesinnten daran liegen, eine höchstmögliche Ueberzeichnung des Minimalbetrages zu erreichen; denn eine Unterbietung der genannten Mindestsumme müßte die Ausführung der rechtzeitigen Rüstung lähmen und das ganze Werk in Frage stellen, während eine große Ueberzeichnung den Ausbau der Landesverteidigung befördert und beschleunigt. Dabei kommt es nicht allein auf den Endbetrag der Gesamtzeichnung an, sondern auch auf die Zahl der Zeichner, und deshalb schufen die Bundesbehörden bewußt den Typus einer Volksanleihe, an der sich auch kleine und kleinste Leute beteiligen können, ja sogar solche, die den Zeichnungsbetrag in monatlichen Ratenzahlungen aus dem Einkommen aufbringen müssen.

Art und Zweck der Anleihe bedingen, daß der letzte Eidgenosse, gleichviel welchen Alters oder Geschlechtes, nach besten Kräften mitmachen muß, wenn ein voller Erfolg erzielt werden soll. Hieraus wiederum ergibt sich die Notwendigkeit, auch bei der Propagierung der Wehranleihe alle begeisterungsfähigen, einsichtsvollen führenden Kreise des Landes mobil zu machen. Das war denn auch der Grund, weshalb offizielle und inoffizielle Komiteestellen sich freudig unserem Vorschlag anschlossen, es sei auch die Frauenwelt — und gerade diese — zur agitatorischen Mitwirkung aufzurufen. Diese Mitwirkung erstreckt sich wohl zur Hauptsache auf die Aufklärungsarbeit von Haus zu Haus, von Familie zu Familie. Ihr sollte es nicht allzu schwer fallen, das in so manchem Hause gehortete Geld wieder flüssig zu machen und dadurch der ganzen Volkswirtschaft einen unschätzbaren Dienst zu leisten. Diese Rückverwandlung der Hamsterbatzen in arbeitendes Geld wird erleichtert durch die Tatsache, daß die Titel der Wehranleihe mindestens gleich sicher sind wie irgendeine Banknote und dabei erst noch 3 % Zinsen tragen. Und ein womöglich noch

gewichtigeres Argument für die aufklärende Mitarbeit der Frauen besteht in der Ueberlegung, daß der Aufwand für die Wehrkredite zu über 90 % im Lande bleibt und hier über 10,000 Familien Arbeit und Verdienst bringt. Uebrigens kommt es bei der Wehranleihe wohl weniger darauf an, mit Argumenten und Gegenargumenten zu operieren, als vielmehr darauf, eine Welle der patriotischen Begeisterung, der Herzenswärme und der Opferbereitschaft zu erzielen, die das ganze Volk erfaßt. Und das ist der letzte und wichtigste Grund, weshalb die Frauen zur Aufklärungsarbeit aufgerufen werden, zu einer Propagandatätigkeit, die sich vor allem an die Adresse der Frauen selber richtet.

Neben der Arbeit in den Komitees wird es nützlich sein, wenn sich auch die Frauen dafür einsetzen wollten, daß die öffentlichen Erziehungsmittel, wie Schule und Kirche, sich der vaterländischen Sache annehmen.

Mit der Uebernahme eines Teils der Aufklärungsaufgabe lastet auf den Schweizerfrauen eine große Verantwortung. Es handelt sich um eine völlig überparteiliche, rein patriotische Angelegenheit. Daß übrigens die Frauen in solchen Dingen trefflich zu handeln wissen, haben sie schon in manchen Fällen bewiesen, wie beispielsweise bei der Nationalspende der Frauen und bei den ungezählten Werken der militärischen und zivilen Fürsorge. Die Arbeit, die vor uns liegt, soll keine Panikstimmung auslösen, keine Uebertreibungen, kein unechtes Getue aufweisen. Landespolitische Befürchtungen gegenüber den uns drohenden Gefahren müssen mit einfachen Mitteln umgelenkt werden in positive Pflichttreue. Das erheischt eine Arbeitsauffassung, in der sich die Begeisterung mit Besonnenheit und Würde paart. Der Herzenstakt der Frau wird hierfür die richtigen Ausdruckmittel finden, und den Dank für ihre Arbeit mögen die Schweizerfrauen finden in der Freiheit und Unversehrtheit unserer Heimat.

Ansprache von Frau Dr. J. Sigrist, Luzern, Präsidentin des Schweizerischen katholischen Frauenbundes

Sehr geehrte Anwesende!

Ueber die Notwendigkeit und Bedeutung der Wehranleihe und über die Art und Weise, wie die Propaganda für die Zeichnung derselben durchgeführt werden soll, ist Ihnen in klarer und einläßlicher Form Mitteilung gemacht worden. Es wird sich für uns Frauen nun darum handeln, auch unserseits alles zu tun, daß die Zeichnung ein voller Erfolg werde für unser liebes Vaterland.

Wir wollen es als eine Ehre, nicht als ein Opfer betrachten, daß auch wir uns an diesem vaterländischen Unternehmen beteiligen dürfen, beteiligen schon an den Vorarbeiten dafür, dann vor allem auch an der Zeichnung selbst.

Heute sind es gerade 8 Jahre, daß unsere unvergeßliche « Saffa » eröffnet worden ist. Wie damals, wollen wir auch heute zusammenstehen, um eine Tat vollbringen zu helfen, die für unser Heimatland von noch viel größerer Bedeutung ist, als es die Ausstellung für Frauenarbeit war.

Wie durften wir uns damals freuen, in Einigkeit ein Werk geschaffen zu haben, das Arbeit und treues Zusammenhalten der Schweizerfrauen für alle Zeiten ehren wird! Lassen wir es uns heute nicht minder angelegen sein, uns mit Eifer und Freude einzusetzen für die erfolgreiche Zeichnung der Wehranleihe! Dadurch helfen wir mit, die Mittel zu beschaffen, deren unser Schweizerland bedarf, um in Zeiten schwerster Not seine Grenzen verteidigen und sein Inneres vor Verheerung schützen zu können.

Jede stehe auf ihrem Posten und tue, was in ihren Kräften liegt!

Aus dem Aktionsplan für die Werbung der Wehranleihe

Der Arbeitsausschuß des zentralen Aktionskomitees für die Wehranleihe hat für seine Werbeaktion einen Plan herausgearbeitet in der Ueberzeugung, daß man die Zeichnung der Anleihe nicht der zufälligen Stimmung im Schweizervolk überlassen dürfe. Da die Wehranleihe nirgends einer passiven Gleichgültigkeit begegnen darf, wird im ganzen Land und in allen Bevölkerungsschichten auf die innen- und außenpolitische Bedeutung und *Notwendigkeit* der Anleihe hingewiesen. Dazu bedarf es einer eingehenden Aufklärung der Bevölkerung. Um diese zu ermöglichen, sind verschiedene Anstalten getroffen worden, welche im folgenden kurz angedeutet sind.

Drei Tage vor Beginn der Zeichnungsfrist wird *ein Flugblatt* in jeder Haushaltung erscheinen. *Ein Bildplakat* mit dem Text « Schützt die Heimat, zeichnet Wehranleihe », wird allenthalben zu sehen sein. *Ein Film* für die Werbung der Anleihe wird als Zwischenaktfilm während drei Wochen in allen schweizerischen Lichtspieltheatern laufen. *Die Einzahlungsstellen werden durch ein Plakat kenntlich gemacht sein. Ein Bankenprospekt, ein besonderer Poststempel* in größeren Ortschaften, unter Umständen *eine Spezialbriefmarke* werden die Bevölkerung immer wieder auf die Wehranleihe aufmerksam machen. *Der Rundspruch* wird sich mit kurzen Vorträgen und Meldungen in den Dienst der Sache stellen. Schließlich wird jedem Anleihenzeichner eine Dankesurkunde mit seinem Namen ausgestellt werden, aber ohne Erwähnung des Zeichnungsbetrages.

Der Bundesrat wird beim Zeichnungsbeginn mit einer Proklamation vor das Schweizervolk treten.

Neben diesen mehr oder weniger öffentlichen Mitteln zur Werbung darf aber unter keinen Umständen die *Werbearbeit von Haus zu Haus* vernachlässigt werden, da wohl von der direkten persönlichen Beeinflussung sehr viel abhängt. Dies ist auch das Gebiet, auf dem die Frauen sich am besten und wirksamsten in den Dienst dieser großen vaterländischen Angelegenheit stellen können. Es handelt sich dabei um eine uns alle angehende staatspolitische Notwendigkeit. Zu diesem Zweck haben sich neben dem zentralen Frauenkomitee in allen Kantonen Frauen zusammengetan. Ihnen wird es obliegen, sowohl an die alleinstehenden Frauen, als auch an Gattinnen und Mütter heranzutreten. Sie werden es sich angelegen sein lassen, mit dem Männerkomitee in Verbindung zu treten, um zusammen zu arbeiten, wo es am Platze ist, und um Anregungen und Erfahrungen für die Arbeit auszutauschen. Dr. *G. Wille.*

* * *

In der Diskussion der Frauenversammlung für die Wehranleihe vom 29. August wurden ferner mehrere wertvolle Vorschläge für die Propaganda gemacht, u. a. von *Frau E. Lang-Zaugg, Bern* (Benützung der Augustfeierkarten und Einbeziehung des Heimatschutztheaters für die Werbeaktion), von *Frau Dr. Schmid-Fehr, Basel* (Kirchenkollekte zugunsten der Anleihe). *Fräulein Trüssel* wies auf die große Zahl Einzelstehender hin, die der Aktion große Dienste leisten könnten und *Frau Dr. Mercier, Glarus,* bat, keine Dankesurkun-

den zu machen, da sie dem Ansehen der Sache eher schaden würden. Auch die Zentralpräsidentin, *Frau Schmidt-Stamm,* wies daraufhin, daß es einer Sache dienlicher sei, wenn nicht zuviel Propaganda gemacht werde und alle Propagandamittel vorsichtig geprüft werden.

Ferner richtete die Vorsitzende, Frau Schmidt-Stamm, die Bitte an die Anwesenden, sie möchten Vereine und Einzelpersonen nennen, die um ihre Mitwirkung in der Werbeaktion gebeten werden könnten. *Die Red.*

Die Frauenversammlung für die Wehranleihe

vom 29. August 1936 in Bern stand unter dem Präsidium unserer Zentralpräsidentin, *Frau M. Schmidt-Stamm.* In ihrer vorbildlichen Erfüllung dieser patriotischen Pflicht und Aufgabe wurde die Vorsitzende warm unterstützt durch unsere Ehrenpräsidentin, *Fräulein B. Trüssel,* die Präsidentin des Schweizer. katholischen Frauenbundes, *Frau Dr. Sigrist, Luzern, Fräulein Dr. Wille* und durch den Präsidenten des Eidg. Aktionskomitees, *Herrn Professor König,* und *Herrn Dir. Haas, Bern.* In Anbetracht der großen Bedeutung, die dieser Veranstaltung zugrunde lag, vermitteln wir im Wortlaut die an der Sitzung vorgetragenen Referate und Voten, damit sich unser Leserkreis über die dringende Notwendigkeit und den rein vaterländischen Zweck der eidgenössischen Wehranleihe ebenso genau und gründlich orientieren kann wie die Teilnehmer der Sitzung.

Die Diskussion ergab, im Hinblick auf die gefahrvolle Lage, in welcher unser Land sich in gegenwärtiger Zeit befindet, spontane Aeußerungen der Zustimmung zur Wehranleihe. Wir bringen nachfolgend diese Voten, die alle als tiefüberzeugtes Bekenntnis zum Vaterland gesprochen wurden und, wie schon das Begrüßungswort der Präsidentin und die Referate der Morgensitzung, begeisterten Beifall auslösten.

Fräulein B. Trüssel, Ehrenpräsidentin des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins

gab ihrer großen Freude Ausdruck, daß die Frauen so zahlreich gekommen waren, um an dieser vaterländischen Tagung teilzunehmen.

« Es ist mir ein neuer Beweis der Vaterlandstreue der Schweizer Frauen, wie ich sie während den über zwanzig Jahren meiner Tätigkeit als Zentralpräsidentin des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins, von allen Seiten immer wieder erfahren durfte. In den Nöten der Kriegs- und Nachkriegsjahre, wie in den Friedenszeiten haben sich unsere Frauen bewährt. Nicht nur die Frauenspende, aber ungezählte Werke und Hilfsaktionen bewiesen mir stets aufs neue die Hilfsbereitschaft der Schweizerfrauen im Dienste des Vaterlandes.

In keinem Lande ist die Liebe der Frauen zur Heimat größer als bei uns. So bin ich überzeugt, daß heute, da unserem Lande schwere Gefahren drohen, die Schweizerfrauen einmütig zusammenstehen werden, um ihre Liebe und Vaterlandstreue durch die Tat zu beweisen. » *B. Trüssel.*

Votum, abgegeben von Frau Dr. E. Schmid-Fehr, Basel, Mitglied des Zentralvorstandes

« Man hört so viele Stimmen, die behaupten, die Wehranleihe hätte für uns Frauen absolut keine Bedeutung, da in der Hauptsache deren Finanzierung in Betracht komme, zu der wir Frauen nur einen kleinen Teil beitragen könnten und es nur gelte, unsere männlichen Angehörigen zur Zeichnung eines möglichst hohen Betrages zu veranlassen. Dagegen möchte ich einwenden, daß die Wehranleihe in hohem Maße Frauensache ist. Wir sollen dazu beitragen, die Ausrüstung und Abwehrmöglichkeiten unserer Soldaten zu verbessern. Wenn wir unsere Männer und Söhne an die Grenze ziehen lassen müssen, so wollen wir doch wenigstens das Bewußtsein haben, sie seien vollwertig ausgerüstet, ihre Waffen seien nicht rückständig oder unzulänglich. Tiefe Reue und unendliche Trauer käme über uns, wenn wir, solange es noch Zeit ist, nicht alles getan hätten, um unsern Aufgaben angemessen, also rein zur Defensive unseres Landes, voll gerüstet zu sein. Diese Notwendigkeit hat mit dem verpönten Schlagwort Militarismus nichts zu tun; unsere Demokratie wird nie zum Militärstaat werden, auch wenn wir, und dies allein unter dem Druck unserer Nachbarstaaten, für die Feldtüchtigkeit unserer Armee sorgen. Persönlicher Mut und größte Tapferkeit genügen nicht mehr, angesichts des «eisernen» Bestandes des Gegners, das hat man von Abessinien gelernt.

Gerade aus dem Gefühl unserer Mütterlichkeit heraus wollen wir Schweizerinnen uns für die Wehranleihe einsetzen. Wir haben sehr zahlreiche selbstverdienende Glieder, und auch manche Hausfrau verfügt über gewisse Summen. Keine soll sagen, ihr Scherflein sei zu gering; der Betrag von 100 Franken kann auch von einzelnen zusammengelegt werden.

Wir Frauen sind es ja, die mit unsern Kindern behütet sein möchten; bezeugen wir der Armee unsere Dankbarkeit für ihren treuen Schutz, indem wir die Maßnahmen unserer Landesbehörde tatkräftig unterstützen. *E. S.-F.*

Frau Dr. *A. H. Mercier, Glarus, Vizepräsidentin des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins*

sprach als Vertreterin einer der kleinsten Kantone ein tiefempfundenes Wort über das *Pflichtbewußtsein* gegenüber dem Staat, das zu erfüllen eine Ehre bedeutet für Mann und Frau.

« Der Heimat zu dienen und mitzuhelfen, sie zu bewahren, sei uns allen, Schweizerinnen und Schweizern, selbstverständliches Gebot. » *A. H. Mercier.*

Frau Dr. *H. Gelpke, Präsidentin der Sektion Luzern,*

sprach als Anhängerin des Frauenstimmrechts.

« Ich finde es selbstverständlich, daß wir Frauen für die Vorlage einstehen, um dem Bundesrat die Mittel zu verschaffen, die notwendig sind, die Sicherheit des Landes zu verstärken und daß wir alles tun müssen, um das Leben unserer Wehrmänner, die eventuell wieder an die Grenze gerufen werden, zu schützen, wie auch das Leben der Daheimgebliebenen, unserer Kinder.

Meine Ueberzeugung geht dahin, daß jeder Schweizer, ob Mann oder Frau, für das Wohl und den Schutz des Vaterlandes einzustehen hat.» *Frau H. Gelpke.*

Votum von Frau Dr. iur. *Dora Labhart-Roeder, Romanshorn, Mitglied des Zentralvorstandes*

« Als eine der Vertreterinnen der Ostschweiz und im besondern des Kantons Thurgau erlaube ich mir, in Ihrer Mitte ebenfalls noch das Wort zu ergreifen. Auch ich bin persönlich gewillt, alle Bestrebungen betreffend die Eidgenössische Wehranleihe zu unterstützen und mein Möglichstes beizutragen, um derselben einen vollen Erfolg zu bereiten. Haben doch gerade wir an der Nord- und Nordostmark alle Veranlassung, für die Erhaltung unserer Heimat einzustehen, ausländische Einflüsse abzuwehren und allfällige Angriffe von außenher zurückzuweisen. Es ist wohl kaum ein Zufall, daß gerade bei der Abstimmung vom 24. Februar 1935 der eidgenössischen Wehrvorlage die Ostschweiz und nicht zuletzt der Thurgau an der Spitze der annehmenden Kantone stand. Wenn dabei ein gewisses egoistisches Interesse mitgespielt hat, indem wir uns begreiflicherweise in der Deckung einer soliden und gut ausgerüsteten Armee sicherer fühlen, so sind und waren es doch vor allem vaterländische Ueberlegungen, welche die Ostschweiz damals schon zu einem kräftigen « Ja » bewogen haben. Aus diesen Gründen wird denn auch die Bevölkerung der Ostschweiz konsequent bleiben, und auch heute nicht beiseitestehen, wenn es gilt, die für die Vollziehung der eidgenössischen Wehrvorlage erforderlichen Mittel aufzubringen.

Wenn ich Sie vielleicht noch auf eines hinweisen darf, so wäre es die Anregung, auch noch den Schweizer. Verband der Akademikerinnen zur Mitarbeit einzuladen. Auch sie werden, wie ich überzeugt bin, nicht fernbleiben und sind in der Lage, Kreise, die heute möglicherweise noch nicht erfaßt sind, für die gute Sache zu gewinnen. » Dr. *D. Labhart-Roeder.*

Votum von Fräulein Marie-Louise Schumacher, als Vertreterin des Schweizer. Verband Volksdienst

«Wenn wir Frauen für die Wehrvorlage eintreten, so nur deshalb, weil diese den bessern Schutz unserer Grenzen, die bessere Ausrüstung unserer Männer ermöglicht und damit der Verteidigung unseres Landes dient. Daß dabei die *Verteidigung* unserer höchsten Güter: die des Friedens und der Freiheit, höchstes und letztes Gebot ist, kann meines Erachtens bei der Aufklärungsarbeit nicht eindringlich genug betont werden. Denn viele Frauen, die heute noch abseits stehen, glauben sicher, damit dem Frieden besser zu dienen. Wer den Krieg — wie die Sprecherin — im Kriegslande selbst erlebt hat, mit all seinen Schrecken und der nachfolgenden Not des Bürgerkrieges, der Inflation — der kann nur *eine* Bitte an das Schicksal haben: unser Vaterland möge von diesem furchtbaren Geschehen bewahrt bleiben, wenn je wiederum Krieg unsere Grenzen umbranden sollte. Das aber zu verhindern, steht nicht in der Macht unseres kleinen Landes.

Die Not von Frauen und Kindern, halbverhungert, kaum noch notdürftig bekleidet, verwahrlost, in ständiger Angst um Gatte, Vater, Bruder, Verlobten draußen im Felde, hat sich denen, die im Kriegslande die Kriegszeit miterlebt haben, zutiefst eingegraben. Aus diesem Wissen um die Not Millionen Unverschuldeter — und *nur* aus solchem Wissen heraus scheint es auch mir Gebot der Stunde, alles zu tun, was geschehen kann, um unserm Schweizerland wenn

möglich solches Schicksal zu ersparen. Dieser Wille sollte uns Schweizerinnen vereinen über alle Unterschiede hinweg. Ob für oder gegen Frauenstimmrecht, ob verheiratet und im engen Familienkreis wirkend oder ob alleinstehend und mit seiner Arbeit den eigenen Unterhalt erwerbend und so dem Volke, dem Staate dienend, all dies darf nicht ins Gewicht fallen, wenn es um das *Ganze* geht:

Unserm Lande, unserer geliebten Schweiz Friede, Freiheit, Unabhängigkeit erhalten zu helfen. »

Marie-Louise Schumacher.

Frau Dr. P. Langner-Bleuler, Mitglied des Zentralvorstandes, sprach:

«Wir haben soviel Grund, dankbar zu sein; durch welche Gegenden unseres Landes wir auch kommen, so sehen wir überall geordnete Verhältnisse. Wo es aber Not gibt, so wird nach besten Kräften geholfen; wir sollten uns auch den Anstrengungen der Behörden gegenüber bejahend einstellen und uns selbst und andere an alles Gute, an alles Schöne mehr erinnern, das wir in unserer Heimat genießen. Etwas mehr Dankbarkeit, größere Einfachheit in unserer Lebensweise würden uns zufriedener machen. Wenn außergewöhnliche Zeiten Opfer verlangen, sollten wir freudig dazu bereit sein. Aus dieser Dankbarkeit heraus wollen wir Frauen uns für die Wehrvorlage einsetzen. »

Die Präsidentin, Frau Schmidt-Stamm, die, von echt vaterländischem Sinn erfüllt, die Sitzung in so umsichtiger Weise leitete, beschloß die eindrucksvolle Tagung mit herzlichem Dank an die Anwesenden, dem sie die Bitte beifügte, die heute empfangenen Eindrücke weiterzugeben und alle Kräfte einzusetzen, um die weitesten Kreise zur Mitarbeit an dieser so wichtigen nationalen Aufgabe anzuspornen.

H. Sch.-D.

* * *

Liebe Schweizerfrauen!

Was taten unsere Vorfahren, die Schweizerfrauen früherer Zeiten, wenn die Heimat in Not war und in Gefahr?

Die Frauen der alten Eidgenossen sind an der Seite der Männer gestanden in Krieg und in Frieden, überall, wo die Pflicht es erheischte.

Wenn mächtige Feinde ihr Land bedrohten, so haben sie selber auch mitgekämpft und mitgesiegt, nicht achtend der Wunden und Schmerzen und größter Not, die sie erlitten. Sie trugen sie ohne zu klagen und zu murren.

« Heldinnen des Schweizerlandes » hat Meyer von Knonau sie genannt und ihnen vor hundert Jahren in seinem Buch ein bleibendes Denkmal errichtet.

Durch ihre Taten haben sie mitgeholfen, ihren Kindern und ihren Nachkommen, zu denen wir gehören, die Heimat zu erhalten.

Groß und herrlich ist das Erbe, das sie uns überlieferten. Groß ist aber auch die Verantwortung, die sie uns überbunden haben, damit wir dieses Erbe treu verwalten und es den nachfolgenden Geschlechtern, unsern Kindern und Kindeskindern unversehrt übergeben.

Mögen die Schweizerfrauen von heute die Stimme unserer Vorfahren, der Schweizerfrauen früherer Jahrhunderte, vernehmen! Sie mahnen uns zur Pflicht und zur Treue am Vaterland.

Helene Scheurer-Demmler.

Die Organisation

ergab *a)* die Wahl eines **Eidgenössischen Frauenaktionskomitees für die Wehranleihe.**

Der *Aktionsausschuß* besteht aus fünf Mitgliedern: Präsidentin *Frau M. Schmidt-Stamm, Zürich;* Mitglieder: Frau Dr. Sigrist, Luzern, Frau Oberst Biberstein, Bern, Mlle. Tribolet, Neuchâtel und Frau E. Züblin-Spiller, Zürich.

b) die Wahl der kantonalen Vertreterinnen.

Liste der kant. Vertreterinnen der Frauenkommissionen für die Wehranleihe

Basel: Frau Dr. Schmid-Fehr, Steinengraben und Frau Dr. Wehrle-Keckeis.
Baselland: Frau Dr. Veit-Gysin und Frau Heinis-Kaspar, Liestal.
Bern: Fräulein B. Trüssel, Fräulein Neuenschwander und Frau Dr. Binz.
Aargau: Frau Schnüriger, Bremgarten und Frau Dr. Rohr-Rothpletz, Aarau.
Appenzell A.-Rh. steht noch offen, vielleicht daß sich Fräulein Clara Nef, Herisau, doch bereit erklärt.
Fribourg: Madame de Gendre.
Genf: Madame Koehler-Stump, au Bouchet, Petit-Saconnex.
Glarus: Frau Dr. A. Mercier-Jenny, Glarus.
St. Gallen: Frau Sprenger, Goldach, Fräulein Louis, Sekretärin des christlich-sozialen Arbeiterinnenvereins und Frau Müller-Pernet, St. Gallen und die kantonale Frauenzentrale St. Gallen.
Graubünden: Frau Dr. Dedual, Chur, Frau Prof. Seiler-Keller, Chur, Frau Fontana-Perini, Samaden.
Luzern: Frau Probst-Vogt, Frau Blattner-Amrein und Frau Dr. Gelpke.
Kt. Luzern: Frau Dr. Stadelmann, Escholzmatt und Frau Stierlin-Dietler, Luzern.
Neuchâtel: Mademoiselle Marie Tribolet.
Schaffhausen: Frau Dir. Habicht-Kolb, Frau Peyer-Frei und Frau Lichtenhahn, Präsidentin des Landfrauenvereins.
Solothurn: Frau Dr. Langner und Frau Luder-Munzinger, Frau Schilling, Olten.
Schwyz: Frau Dr. von Hettlingen, Schwyz.
Thurgau: Frau Dr. Labhart-Roeder, Romanshorn, Frau Nationalrat Eder, Weinfelden.
Tessin: Fräulein Maria Motta, Via Maghetti, Lugano.
Unterwalden: Frau Dr. Bircher, Stans und Frau Landammann Z'graggen, Hergiswil.
Uri: Frau Kanzleidirektor Gisler.
Waadt: Frau Virieux, La Rosiaz s. Lausanne, Frau Maurer, rue de la gare, Montreux und Mademoiselle Conte.
Wallis: Fräulein Seiler und Frau Dr. Bürcher, beide in Brig.
Zug: Frau Nat. Stutz und Frau Prof. Bütler, Solitüde, Zug.
Zürich: Frau Dr. Bürgi, Frau Glättli-Graf, Trittligasse 12, Frau Dr. Handschin, Fräulein Schilling.

Der bernische Frauenbund und die **kantonale Frauenzentrale St. Gallen** (Präsidentin Frau Mettler-Speckert) werden die Aktion für die Wehranleihe kräftig unterstützen.

Aufruf zur Diplomierung treuer Angestellter durch den Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein pro 1936

Der Schweizerische gemeinnützige Frauenverein ladet die Familien ein, ihre treuen, langjährigen Angestellten zur diesjährigen Diplomierung anzumelden.

Fünf Dienstjahre bei derselben Familie berechtigen zum *Diplom, zehn* Dienstjahre zur silbernen *Brosche* oder zum *Anhänger* und *zwanzig* Dienstjahre zur silbernen *Uhr* oder zum silbernen *Eßbesteck.* Ab *dreißig* Dienstjahren wird das *Ehrendiplom* verliehen.

Die Mitglieder des Gemeinnützigen Frauenvereins erhalten die Auszeichnungen für ihre Angestellten zu ermäßigten Bedingungen. Nichtmitglieder des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins können ihre Angestellten ebenfalls diplomieren lassen, haben aber für die Auszeichnung einen Beitrag in den Diplomierungsfonds zu entrichten. Die Diplomierung findet jeweilen *nur* auf Weihnachten statt; im Laufe des Jahres werden *keine* Auszeichnungen verabreicht.

Die Anmeldungen sind an die Sektionspräsidentinnen und wo keine Sektionen sind, an die Kantonalvertreterinnen zu richten. Es sind dies: *Aarau:* Frau Alice Laager, Wältistraße 2; *Appenzell:* Frau Sonderegger-Fisch, Trogen; *Basel-Stadt:* Frau Leupold-Mähly, Oberer Heuberg; *Basel-Land:* Frau Dr. Veit-Gysin, Liestal; *Bern-Stadt:* Frau Lang-Zaugg, Kirchenfeldstraße 50 *a; Bern-Kanton:* Frau Pfarrer Ris-Kistler, Bernstraße 19, Thun; *Graubünden:* Frl. Elsy v. Tscharner, Tuerligarten, Chur; *Genf:* Frau Kohler-Stump, au Bouchet; *Glarus:* Frau Glarner-Egger, Burgstraße; für *Waadt* und *Wallis:* Frau Cornaz, La Condémine, Cour-Lausanne; *Luzern:* Frau Alice Stierlin, Reckenbühlstraße 10; *Neuenburg:* Frl. M. Tribolet; *Schaffhausen:* Frau Peyer-Frey, Vordersteig; *Schwyz:* Frau Arnitz, Goldau; *St. Gallen:* Frau Heilemann-Großenbacher, Tannenstraße 15; *Thurgau:* Frl. Gertrud Schultheß, St. Gallusstraße, Frauenfeld; *Uri* und *Unterwalden:* Frau Z'graggen, Hergiswil; *Zug:* Frau Jacober, Poststraße 4; *Zürich:* Frau Ruff-Füchslin, Universitätsstraße; *Solothurn:* Frau Luder-Munzinger, Sälirain 581: *Tessin:* Frau Dr. Vinassa, Lugano.

Nach dem *31. Oktober* a. c. werden *keine* Anmeldungen mehr entgegengenommen.

Es sind seit der Einführung der Diplomierung über 30,000 Auszeichnungen vom Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein verabfolgt worden. Es ist zu hoffen, daß auch dieses Jahr wieder eine große Anzahl treuer Angestellter durch diese öffentliche Anerkennung erfreut werde.

Vorstand der Diplomierungskommission: Präsidentin: Frau Alice Stierlin, Luzern; Mitglieder: Frau Blattner-Amrein, Luzern, Frau Gernet-Scherer, Luzern und Frau Ruff-Füchslin, Zürich.

Jahresbericht über die Diplomierung treuer Hausangestellter pro 1935

Trotzdem viel an unserer Diplomierung herum genörgelt wird, sei es, daß die Auszeichnungen nicht gefallen, sei es, daß man alles gratis abgeben sollte, so werden doch jedes Jahr mehr Angestellte dazu angemeldet. Im Jahre 1934 hatten wir 1259 Auszeichnungen zu verteilen, und im Jahre 1935 waren es 1333, also 74 mehr. Es sind hauptsächlich Gesuche um Diplome, die zunehmen, während solche um Uhren und Bestecke eher zurückgehen. Besonderer Beliebtheit erfreuen sich die Ehrendiplome.

Ich habe versucht, festzustellen, wie viele in rein ländlichen Betrieben arbeiten. Es ist dies nicht so leicht, und ich möchte nicht die Behauptung aufstellen, daß meine Zahlen ganz genau sind, da die Angaben auf den Anmeldeformularen nicht immer sehr genau sind. Aber nach dem Wohnort der Herrschaft zu schließen, wären es 518, also etwas mehr als ein Drittel. Wir haben 194 männliche Angestellte und 341 Ausländer und Ausländerinnen diplomiert. Auf Zürich entfallen 52, auf Basel 38, auf Schaffhausen 15, auf St. Gallen 11 und auf Bern 9 Ausländer.

Folgende langjährige Dienstverhältnisse verdienen erwähnt zu werden:

Baumgartner Elise, von Langnau, bei Familie Tenger-Bähler, Bern, 48 Jahre;
Hämig Elionore Cäcilie, von Volketswil, bei Familie Heinrich Vollenweider, Wangen bei Dübendorf, 48 Jahre;
Heggli Sophie, von Dierikon, bei Familie Halter, Emmen, 50 Jahre;
Bächtold Elisabeth, von Schleitheim, bei Herrn Dr. Franz von Mandach, Schaffhausen, 50 Jahre;
Siegrist Luise, Bachenbülach, bei Familie Deppeler, Bachenbülach, 60 Jahre; und
Sopranzi Francesca, nata Diamanti, von Ponte-Tresa, bei Madame de Stoppani, Ponte-Tresa, 64 Jahre.

In Schaffhausen konnte an Fräulein Bächtold das Diplom für 50jährige Dienstzeit gerade an ihrem 78. Geburtstag überreicht werden. Wie gut es diese Sektion versteht, ihre Diplomierungsfeier beliebt zu machen, geht daraus hervor, daß am Schlusse die Diplomierten der Präsidentin als Zeichen der Dankbarkeit einen Nelkenstrauß überreichten.

Möchte dies ein Ansporn sein für solche Sektionen, die bis jetzt noch nicht den rechten Weg fanden, ihre Diplomierungsfestchen anziehend zu gestalten.

Ich möchte nicht schließen, ohne meinen herzlichsten Dank an alle meine treuen Mitarbeiterinnnen auszusprechen. Die Präsidentin: *Frau Alice Stierlin.*

Haushaltungsschule Chailly sur Lausanne ◆

Der Herbstkurs wird am 1. November beginnen. Teilnehmerinnen, die den Wunsch haben, sich schon vorher in die französische Sprache einzuleben und damit einen Herbstaufenthalt am herrlichen Genfersee zu verbinden, *können jetzt schon eintreten.*

Neben dem methodischen Unterricht der Haushaltungsschule genießen die Schülerinnen die Atmosphäre eines frohen Familienlebens.

Anmeldungen nimmt entgegen: Madame *E. Virieux,* présidente de la Société d'Utilité publique des Femmes suisses de la section vaudoise.

Schweizerische Brautstiftung des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins pro 1935

Nach zehnjährigem Bestehen eines Werkes ist es sicherlich nicht unbescheiden, wenn man einen kleinen Rückblick hält und den Werdegang desselben noch einmal in Erinnerung bringt. Im Jahre 1925, an der Jahresversammlung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins in St. Gallen, überreichte Frau Dr. Imboden-Kaiser, St. Gallen, verdienstvolle Frauenärztin, dem Zentralvorstand einen Fonds zur Gründung der Schweiz. Brautstiftung. Die Stifterin legte in uneigennütziger Weise die Ergebnisse von Vorträgen, Broschüren und weitern Arbeiten usw. zusammen und ließ dadurch diese soziale Institution entstehen. Freudig wurde dieses hochherzige Geschenk entgegengenommen, und dies bekundete sich wohl am deutlichsten durch das unerwartete Ergebnis der Sammlung beim damaligen Bankett in der Tonhalle. Frau Dr. Imbodens Wunsch war, daß ihre Stiftung die Kindertage in St. Gallen verbringe, um sich selbst am Wachsen und Gedeihen derselben erfreuen zu können. Laut Bestimmung sollte zuerst ein Fonds von Fr. 10,000 festgelegt werden, um dann aus dessen Zinsen die so segensreiche Arbeit zu beginnen durch Unterstützung armer, unbescholtener Bräute, die ihre Ersparnisse im Sorgen für Eltern und Geschwister aufgebraucht und so wirkliche Kindespflicht ausgeübt hatten.

Erfreulicherweise fand die Stiftung reges Interesse; Schenkungen von verschiedenen Sektionen der gemeinnützigen Frauenvereine, von Einzelpersonen, von glücklichen Bräuten und bei frohen Festen stärkten den Fonds. Er erhielt namentlich eine rasche Vermehrung durch die Zuwendungen großer Beiträge von einem ungenannt sein wollenden Wohltäter und einer Jubiläumsgabe des Kaffeespezialgeschäftes Merkur AG., Bern. Verschiedene Wäschestücke, sowie ein großes Eßservice wurden uns geschenkt, welche Gaben wir abgeben konnten, bevor erstmals 1932 an vier Mädchen eine Bettwäscheaussteuer verabreicht werden konnte.

Auch im verflossenen Jahre durften wir vier Bräute mit vollständiger Bettwäsche und Handtüchern und eine Braut mit schönen Bettvorlagen beschenken. Die Empfangenden waren aus St. Gallen, Rapperswil, Thalwil, Sta. Maria im Münstertal und Olsberg im Kt. Aargau. Die Dankesworte der jungen Mädchen zeugen jeweilen von dem großen Glück über die unerwartete Erfüllung stiller Wünsche; recht deutlich kommt dieses wohl zum Ausdruck durch die Worte, mit welchen eine Braut ihre Freude äußerte: « Die Bettwäsche ist ja ein ganzes Vermögen für uns arme Leute, wie freue ich mich, meine Aussteuer nähen zu können ! » Solches beweist uns, welch großer Segen auf dieser Stiftung liegt. Möge die schweizerische Brautstiftung immer noch weitern Kreisen bekannt werden, Freunde gewinnen; denn die Not unserer Zeit führt uns sicherlich immer mehr Bedürftige zu, welche ohne die segensreiche Mithilfe der Stiftung niemals auf gesunder Basis zum häuslichen Glück gelangen könnten.

Die Vermehrung des vergangenen Jahres von Fr. 522.90 setzt sich zusammen aus Blumenenthebungsspenden, aus einem Geschenk der Sektion Montreux, aus einem solchen von einer glücklichen Braut, einer beglückten Mutter und einer hocherfreuten Großmutter. Aber auch bei besondern Begebenheiten wurde der schweizerischen Brautstiftung gedacht; so erhielt diese eine Gabe als Freundschafts- und Dankesbeweis beim Abschied einer befreundeten Familie.

Ein trauernder Sohn gedachte der Stiftung im Andenken und in Verehrung seiner heimgegangenen Mutter. Auch Handtücher durften wir entgegennehmen, mit welchen wir viel Freude machen konnten. Herzlichen Dank allen, welche sich unserer Stiftung erinnerten. Wir empfehlen Ihnen aufs neue dieses soziale Werk. Die Präsidentin : *E. Sand, St. Gallen.*

Die Schweizerische Brautstiftung

des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins

verhilft rechtschaffenen, einfachen Töchtern, welche wegen finanzieller Unterstützung in der Familie keine Ersparnisse machen konnten, zu einer Wäschebeisteuer.

Um vermehrten wohlverdienten Gesuchen entsprechen zu können, bitten wir herzlich auch fernerhin, namentlich bei frohen Festen, unserer Stiftung wohlwollend zu gedenken.

Postcheck IX 335, St. Gallen.

Zugunsten der Aktion für die Bergbevölkerung

des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins sind Gaben in bar auf Postcheck IX A 788 Glarus sehr willkommen und werden herzlichst verdankt.

Kirchenbaufonds Ostermundigen ◆

Die Sektion Bern des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins veranstaltet am 3. Oktober 1936 zur Aeufnung eines Kirchenbaufonds für Ostermundigen ein Fest im Kasino und an der Herrengasse in Bern.

« Die Frauen für die Kirche » soll das auf gemeinnütziger Grundlage organisierte Fest heißen. Eine Abteilung desselben wird in einem Markte bestehen, an dem an verschiedenen Ständen Gemüse, Blumen, Früchte und Backwerk verkauft werden sollen. Ein Kunterbuntstand mit Handarbeiten und allerlei Kurzwaren soll den Markt bereichern.

Freunde kirchlicher Bestrebungen, die Ihr gewillt seid, hohe, ideale Werte zu verwirklichen, helft Ostermundigen mit, seinen 5000 Einwohnern eine Kirche bauen ! Es wird Euch in mannigfachster Weise Gelegenheit geboten, Eure Gebefreudigkeit zu betätigen. Barbeträge können auf Postcheck « Die Frauen für die Kirche » Bern III 2435 einbezahlt werden.

Anmeldung der Gaben in natura nehmen bis zum 25. September dankend in Empfang :

Frau Läderach-Witschi, Malerweg 1, Bern, Leiterin des Basarmarktes;

am 2. und 3. Oktober : *Gärtnerei Guggenbühl, Herrengasse 19, Bern.*

Bericht über das Erholungsheim „Sonnhalde" für Mutter und Kind in Waldstatt pro 1935

Es ist mir die angenehme Aufgabe geworden, als Präsidentin der Kommission « Ferienheime für Mutter und Kind » einen kurzen Bericht über die Anstalt, die jüngste Gründung unseres Vereins, zu verfassen.

Der Schweizerische gemeinnützige Frauenverein hat sich bei seiner Gründung die Aufgabe gestellt, sich in erster Linie aller Fürsorgeaufgaben für Frauen anzunehmen, wie hauswirtschaftliche Ausbildung der Frauen und Mädchen, Tuberkulosebekämpfung, Säuglingspflege, Gründung von Ferienheimen usw.

Unter den zahlreichen Werken und Aufgaben hat uns eine Aufgabe gefehlt, weil wir uns hauptsächlich der Kranken und Bedürftigen annahmen, das ist die Fürsorge für die gute Mutter, der körperlich, geistig und seelisch leistungsfähigen Frau, die, in bescheidenen Verhältnissen lebend, durch Ueberanstrengung körperlich und geistig gelitten hat, und bei der ein Ausruhen von 1—2 Wochen oft ein Verhüten von Krankheit bedeutet, wegen der Trennung von den Kindern oder der Unterbringung derselben aber nicht möglich ist. Sie kämpft und ringt mit ihren Kräften, möchte nichts versäumen oder vernachlässigen, aber sie sinkt abends todmüde in ihr Bett, fühlt, daß sie manches nicht so gemacht hat, nicht mehr soviel leistet, wie sie es früher tat, und der Mann fühlt mit, daß sie fast nicht mehr kann.

Da gibt es nur ein Heilmittel : zwei bis drei Wochen Ferien, Ruhe in einem Heim mit richtiger Fürsorge für die Kinder. Aber wohin ? Diese wichtige Frage haben die Schweizerische gemeinnützige Gesellschaft und der Schweizerische gemeinnützige Frauenverein gelöst durch die Gründung des Ferienheims für Mutter und Kind « Sonnhalde » in Waldstatt. Da kann die erschöpfte, gute, arbeitswillige Frau, die körperlich und geistig erschöpfte Mutter, sich wieder erholen und mit ihr ihre Kinder sich kräftigen im schönen Kinderhaus, wo die besorgte Mutter ihre Kleinen beständig sehen kann und doch Ruhe und Erholung hat. Diese Fürsorge für die gesunde, arbeitsmüde Mutter ist sozialpolitisch und volkswirtschaftlich wichtiger und dazu billiger als die Hilfe für Frauen, für die man erst sorgt, wenn sie erkrankt sind.

Den Segen dieses schönen Werkes habe ich letztes Jahr, als ich auch ein paar Tage als Kurgast in Waldstatt weilte, gerade zur Zeit, wo viele Frauen wieder heim zur Arbeit zogen, tief empfunden. Und *wie* zogen sie heim mit ihren Kindern ! Sichtlich erholt und gestärkt und arbeitsfreudig wanderten sie mit Mann und Kind dem Bahnhof zu, und auch der Mann strahlte vor Glück und Freude, daß er mit seinem gesund aussehenden Fraueli wieder in ein schönes Familienleben zurückkehren konnte.

Oh, könnten wir noch mehr guten Frauen solch eine Ausspannung und Erholung verschaffen, das ist der Gedanke, der unser Herz erfüllt, wenn wir in Waldstatt sind, und dieser Gedanke hat auch die Mitglieder der Verwaltungskommission erfaßt und bewegt, als sie im Herbst 1935 beschlossen, das Heim auch im Winter zu öffnen. Wie viele von Krankheit oder dem Wochenbett noch nicht ganz erholte Frauen kehren im Winter in eine oft wenig sonnige Wohnung zurück. Wie würde die Rückkehr zur Arbeit, in die Familie erleichtert, wenn ein paar ruhige, sonnige Tage die Leistungsfähigkeit erhöhten ! Wäre diese Vorsorge für tüchtige Frauen und Mütter nicht rentabler als Fürsorge später in Sanatorien und Spitälern ?

Den schönen Erfolg des Heimes « Sonnhalde » verdanken wir in erster Linie unserer tüchtigen Vorsteherin, Frl. Wildi, die sich voll und ganz dem Heim, den Frauen und Kindern widmet, ihnen durch kleine Ausflüge in die Umgebung, durch nette Unterhaltung abends nach Tisch das Leben verschönt.

Auch im Kinderhaus hat eine tüchtig ausgebildete Schwester sofort die Liebe der Kleinen gewonnen. Das neue Waldstatter Schwimm- und Sonnenbad bietet viel Abwechslung, und die neu errichtete Säntisbahn übt große Anziehungskraft aus.

Im Berichtsjahr fanden 104 Frauen und 56 Kinder mit 3082 Pflegetagen Erholung in unserm Heim, und zwar 38 Mütter mit 41 Kindern, 66 Frauen ohne Kinder und 15 Kinder ohne Mütter.

Trotz schönen Gaben der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft, der Merkur AG. in Bern, des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins, der Schweizerischen Rentenanstalt, der Schweizerischen Unfallversicherung und der Gemeinnützigen Gesellschaft von Glarus, sowie lieben Beiträgen unserer Sektionen in natura und Geld haben wir auch dieses Jahr, trotz sparsamer Verwaltung, ein Defizit von Fr. 3148.90, größtenteils herkommend vom Winterquartal, dessen Betrieb der Heizung wegen teurer ist. Das Haus war auch, wohl weil zum erstenmal im Winter geöffnet, weniger besucht.

Liebe Gemeinnützige! Es ist ein schönes Werk, unser jüngstes Kind in Waldstatt; kommt und besucht es, und ihr werdet mit mir einig sein, daß Fürsorge für gute, arbeitswillige Mütter der Erhaltung der Familie, der Urquelle unseres Volkes dienend, ein schönes und heiliges Werk ist.

Die Präsidentin: *B. Trüssel, Bern.*

AUS DEN SEKTIONEN

100 Jahre Frauenverein!

In zwei Wochen, am 3. und 4. Oktober, feiert der Frauenverein Thalwil sein hundertjähriges Bestehen.

Mit frohem Mut, zu guten Zwecken veranstalten die Mitglieder einen Basar mit Theater, Wirtschaft usw. und würden sich herzlich freuen, auch aus unserm werten Leserkreise recht viel lieben Besuch zu erhalten!

Dem **Frauenverein Thalwil,** der als Seniorin in der Geschichte der Frauenvereine wohl einzig dasteht, entbieten wir zum Jubiläum des hundertjährigen Bestehens zum voraus die herzlichsten Glückwünsche. *H. Sch.-D.*

Der gemeinnützige Frauenverein Arbon gehört zu den Stillen im Lande, obwohl auch er jedes Jahr ein gerüttelt Maß von Arbeit zu bewältigen hat. Die Art der Hilfe, die er leisten kann, ist durch die herrschenden Verhältnisse nicht so vielgestaltig wie an andern Orten mit gleicher Bevölkerungszahl. Ein gut ausgebautes Schulwesen mit Arbeitsschule, Töchterfortbildungsschule und drei Kindergärten erheischt unsere Mitarbeit nur als beratende Frauenkommissionen ohne Mitspracherecht in der Schulkommission. Dadurch sind uns die Richtlinien gegeben, wo wir helfend eingreifen können und unsere Hilfe als wertvoll anerkannt und geschätzt wird. Seit der nun schon fünf Jahre dauernden schweren Krise in unserem Städtchen suchten wir auf Wunsch der Ortsbehörden und mit der Unterstützung des Bundes thurgauischer Frauenvereine für

unsere Arbeitslosen im Kanton jedes Jahr eine Hilfsaktion durchzuführen mit mehr oder weniger Erfolg. Wir mußten die Erfahrung machen, daß der benachbarte Kanton Appenzell bei unserer vorwiegend bäuerlichen thurgauischen Bevölkerung viel mehr Sympathien besitzt als unser am äußersten Ende des Kantons liegender Industrieort und daß nur ein kleiner Teil der reichen Gaben hierherfloß. Immerhin konnten letzten Herbst durch unsere Leintuchaktion etwa 130 Leintücher an bedürftige Familien abgegeben werden. Im Spätherbst hielten wir unserer zusammengeschrumpften Geldmittel wegen einen Basar ab, der dank der unentgeltlichen Ueberlassung des Landenbergsaales im Schlosse Arbon und des Entgegenkommens einiger Gönner den ersehnten finanziellen Erfolg ergab. Wir machten dabei die Wahrnehmung, daß alle praktischen Dinge, vorab Schürzen aller Art, gestrickte Wollsachen, reißenden Absatz fanden, während alle Luxusdinge, wenn sie noch so schön gearbeitet und billig berechnet waren, unverkäuflich blieben.

Wenn wir auch das Jahr über Wäsche für Kranke und im Sommer auch Kleider und Wäsche für die Ferienkinderversorgung abgeben, so konzentriert sich unsere Haupttätigkeit doch auf die verschiedenen Weihnachtsbescherungen. Das Schönste ist immer die Weihnachtsfeier für die alten Leute, zu der über hundert erschienen waren und die für die meisten ein Höhepunkt im Jahre bedeutet. Ein festlich geschmückter Saal, der Gesang einer Mädchengruppe von Weihnachtsliedern, die Ansprache des Geistlichen und die Vorführung ausgewählter Lichtbilder ließen die Augen unserer lieben Gäste aufleuchten. Mit tiefer Dankbarkeit werden jeweils die reichhaltigen Pakete in Empfang genommen, sind sie doch in vielen Fällen leider das einzige Liebeszeichen für eine einsame Frau oder ein in Ehren alt gewordenes Ehepaar. Am Vorabend vor Weihnachten wurden dann auch von den Pfadfindern die 130 sorgsam zusammengestellten Pakete für kinderreiche Familien ausgetragen. Gleich wie die letzten vier Jahre beteiligten wir uns auch diesmal wieder an den Vorbereitungen für die Arbeitslosenweihnacht, die am 23. Dezember ohne äußeres Gepränge, aber doch in würdiger Weise abgehalten wurde. Eine zusammen mit der sozialen Frauengruppe unternommene Aktion zwecks Einführung der Säuglingsfürsorge scheint nun doch der Verwirklichung entgegenzugehen, da wir die Behörden von der Notwendigkeit dieser Institution zu überzeugen wußten und sie die nötige finanzielle Hilfe in Aussicht stellten. Ein neues Tätigkeitsgebiet hat sich uns eröffnet durch die beschlossene Mitarbeit und den Ausbau des mit schweren Nöten kämpfenden Kinderheims, das für unser Städtchen nicht mehr wegzudenken wäre. An der diesjährigen Hauptversammlung im Hotel Baer, die sehr zahlreich besucht war, fanden die Traktanden ihre schnelle Erledigung. An Stelle der aus Gesundheitsrücksichten demissionierenden Präsidentin, Fr. Hummler, rückte die bisherige Vizepräsidentin, Frau A. Knopfli, nach. Ein mit aller Sorgfalt durchgeführtes, feines Programm bildete den Abschluß des Vereinsabends. Möge auch in Zukunft ein guter Stern über unserem Vereine walten, auf daß seine Arbeit unserem Städtchen zum Segen gereiche.

Kt. Luzern. Am Donnerstag, den 14. Mai, tagte in *Wolhusen* der kantonale gemeinnützige Frauenverein; zahlreich fanden sich die Mitglieder aus den Sektionen ein und erreichten nach einer genußreichen Fahrt durch die blühende, grünende Natur größtenteils in bequemen Gesellschaftswagen den Versamm-

lungsort. Die Sektion Wolhusen traf alle Vorbereitungen, um den Gästen den Aufenthalt im schmucken Dorf am Emmestrand angenehm zu gestalten. Vorerst sah das Tagesprogramm die Besichtigung der *Teigwarenfabrik* Glanzmann & Steffen vor; in Gruppen aufgeteilt durchliefen die Damen die verschiedenen Arbeitsräume des neuzeitlichen Unternehmens der Lebensmittelbranche, das hygienisch einwandfrei die bekannten Wolhuser Teigwaren fabriziert und eine Probe jeder Besucherin aushändigte. — Die *Düngerfabrik Wolhusen* überreichte eine Gratisdose des anerkannt vorzüglichen Blumendüngers « Geistlich ».

Unter der gewandten Leitung der Kantonalpräsidentin, Frau *A. Stierlin-Dietler,* wickelten sich im Rößlisaal die Tagesgeschäfte ab. Frau Verwalter *Banz,* die verdiente Präsidentin der Sektion Wolhusen, entbot im Namen der jungen, aber regen Ortsgruppe die besten Willkommgrüße. Die Erstattung der Rechnungsberichte über die Fürsorgewerke (Frauenheime Weidli und Gottlieben in Meggen und Kinderstube Hubelmatt in Luzern) verzeichnet Rückschläge, verursacht durch die vermehrte Inanspruchnahme der Institutionen. Sie seien dem Wohle der löblichen Behörden und Freunden und Gönnern empfohlen !

Der Jahresbericht meldet einen Bestand von 15 Sektionen. Die Frauenheime nahmen im Jahre 1935 gegen 150 Frauen und Töchter auf, und die Hubelmatt beherbergte gegen 100 Kinder. Die Berichte aus den Sektionen melden von einer segensreichen Tätigkeit auf allen Gebieten : Kranken- und Säuglingspflege, Leitung von Koch- und Haushaltungsschulen, Näh-, Strick- und Flickkursen, Tuberkulosenfürsorge, Berufsberatung, Vermittlung von Haushaltlehrstellen, Gartenbau, Führung von alkoholfreien Gaststätten, von Ferien- und Erholungsheimen usw.

Nach Erledigung der reichhaltigen Traktandenliste ließ das Unterhaltungskomitee der Sektion Wolhusen unter Leitung von Hrn. Lehrer *Fischer* während dem Imbiss ein abwechslungsreiches Programm abwickeln, das allgemein Anklang fand. Die Trachtengruppe Wolhusen schöpfte aus ihrem Liederquell, klassische Klaviervorträge, ein kostümierter Kinderreigen, Duette und anderes mehr sorgten für allgemeine Unterhaltung. Befriedigt verließen die Tagungsteilnehmerinnen die gastliche Stätte mit der Versicherung, die in Wolhusen verlebten Stunden in angenehmer Erinnerung zu behalten. *S., Wolhusen.*

Das 17. Comptoir suisse in Lausanne (12.—27. September)

Die Zahl der teilnehmenden Firmen hat sich von 580 im Jahre 1920 auf 1715 im Jahre 1935 erhöht, die der Besucher von 150,000 auf rund 350,000 im letzten Jahre. Das Hauptgewicht der Ausstellung liegt bei der Landwirtschaft, der Nahrungsmittelindustrie und der Gartenbauausstellung. Dazu kommen Elektrizität, Gas, Sport und Touristik. In der Gruppe « Kunst und Gewerbe » werden Handwerker ihren Beruf vor dem Publikum ausüben. Daß eine der großen Hallen für Kostproben und kantonale Weinstuben eingerichtet wird, ist eine alte Tradition des Comptoir suisse. Die Kollektivausstellung der « Association suisse romande de l'art et de l'industrie » (Oeuvre) gibt dem Ganzen eine hohe künstlerische Gestaltung. Möge das Comptoir suisse 1936 eine Belebung für Landwirtschaft, Gewerbe, Industrie und Handel unseres Landes zur Folge haben!

Schweizer. Ursprungszeichen-Pressedienst.

Der XIV. Internationale Kunsthistoriker-Kongreß

der unter dem Patronat des Bundespräsidenten, Herrn Dr. A. Meyer, stand, ist am 31. August mit über 800 Teilnehmern in Basel eröffnet worden. Als Wanderkongreß hat er in zirka zehn Tagen zu den Kunstschätzen der Schweiz in Basel, Zürich, Winterthur, Vindonissa, Wettingen, Königsfelden, Einsiedeln, Luzern und Bern geführt, um von hier aus die westschweizerischen Kantone zu besuchen. Wissenschaftliche Vorträge, Führungen und Besichtigungen erläuterten den hohen Wert unseres alten schweizerischen Kunstgutes, das eng verbunden ist mit Geschichte und Kulturgeschichte unseres Landes und seiner Bewohner.

Ueber zwanzig Museen haben Sonderausstellungen veranstaltet. Dieselben werden noch während dem ganzen Monat September besichtigt werden können und gewähren tiefe Einblicke in die Kunstschätze unseres Landes bis in die entferntesten Zeiten.

Der Kongreß mit seinen vielen Anregungen ist vorüber. Was uns aber geblieben ist und uns dauernd verbindet mit unserm alten Kunstgut, das ist der *Reise-Kunstführer der Schweiz,* verfaßt vom Kunsthistoriker *Hans Jenny,* erschienen im Verlag Büchler & Co., Marienstraße, Bern, der, reich illustriert, über das ganze schweizerische Kunstgut orientiert und allen Kunstfreunden ein unentbehrliches Vademecum geworden ist. *H. Sch.-D.*

Kurs über Familiennot - Familienschutz

in Bern, 28., 29. und 30. September 1936 in der Aula des Städt. Gymnasiums, Kirchenfeldstraße 25

veranstaltet von der Oekonomischen und gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Bern und dem Bernischen Frauenbund unter Mitwirkung des Kantonalbernischen Vereins für Kinder- und Frauenschutz, des Verbandes bernischer Landfrauenvereine, des Bernischen Lehrervereins, des Kantonalen Arbeitsausschusses Pro Juventute und des Kantonalen Jugendamtes.

Die Einladung zum Kurs ergeht an Einzelpersonen, an Vereine und Organisationen, an behördliche und private Fürsorgeinstitutionen, an alle, denen das Wohl unseres Volkes am Herzen liegt.

Behörden, Vereinsvorstände und Anstaltsleiter werden gebeten, ihre Mitglieder und Mitarbeiter auf den Kurs aufmerksam zu machen und ihnen die Teilnahme zu ermöglichen.

Für das Organisationskomitee,

Der Präs.: Dr. *E. Schraner,* Thun. Die Sekretärin: *Elsbeth Weyermann,* Bern.

Die Unterzeichneten empfehlen den Besuch des Kurses angelegentlich:

Dir. des Armenwesens: *A. Seematter.* Dir. des Unterrichtwesens: Dr. *A. Rudolf.*
Direktion der Justiz: Dr. *H. Dürrenmatt.* Direktion des Innern: *F. Joss.*

Das *Kursprogramm* sieht folgende, von hervorragenden Referenten gehaltene Vorträge vor: *Die Familie als Grundlage der menschlichen und staatlichen Gemeinschaft; Die Stellung der Familie in unserer Gesetzgebung; Die kulturelle*

und wirtschaftliche Lage der Familie auf dem Lande; Die kulturelle und wirtschaftliche Lage der Familie in der Stadt; Die gesundheitliche Gefährdung der Familie; Die gesellschaftliche Gefährdung der Familie; Die religiöse Not der Familie; Die wirtschaftliche Gefährdung der Familie; Die Erziehung in der Familie und zur Familie. Besuch verschiedener Institutionen.

Tageskarten Fr. 2; *Kursgeld* Fr. 4. Anmeldungen bis zum 15. September. Ausführliches Programm und alles Nähere durch Fräulein *Elsbeth Weyermann*, Sekretariat des bernischen Frauenbundes, Bahnhofplatz 7, Bern. Tel. 27.393.

VOM BÜCHERTISCH

Wirtschafts- und Finanzpolitik, von Dr. Albert Meyer, Bundespräsident
Erschienen im Verlag Rascher, Zürich, als Heft 128 der Schriften für Schweizer Art und Kunst.

Diese Schrift ist für das Verständnis der Wirtschaftslage unseres Landes von allerhöchster Bedeutung. Herr Bundespräsident Meyer, der in seiner Eigenschaft als Bundesrat, Vorsteher des Eidgenössischen Finanzdepartementes ist, gilt als der berufenste Kenner der Wirtschafts- und Finanzpolitik der Schweiz und all der Fragen, die « für die materielle Grundlage der Staaten von lebenswichtiger Bedeutung sind ». Kurz und klar zeichnet Herr Bundespräsident Meyer in seiner Schrift den Werdegang unserer Wirtschaftspolitik seit 1848, deren Auf- und Abstieg im engen Zusammenhang steht mit der Bevölkerungsvermehrung, mit der Industrialisierung und mit den Ursachen des früher blühenden und in den letzten Jahren wieder stark zurückgegangenen Exportes. Unsere Schweizerische Wirtschaft ist ein Teil der Weltwirtschaft, unter denen verhängnisvollen Krisen sie in den letzten Jahren aufs schwerste zu leiden hat. Die Rückwirkungen machen sich auch im Bundeshaushalt in drückendster Weise fühlbar und stellen an die geistigen, moralischen und wirtschaftlichen Kräfte unseres Volkes und Landes hohe Ansprüche.

Die hochbedeutende Schrift von Herrn Bundespräsident Dr. A. Meyer sollte Verbreitung in allen Kreisen unseres Volkes, namentlich auch unter unsern Leserinnen finden, da sie seltene und wertvollste Einblicke in die Aufgaben unseres Staatshaushaltes vermittelt. *H. Sch.-D.*

Staatliche Autorität und geistige Freiheit. Von Professor Dr. Walther Burckhardt, Professor des Staatsrechtes an der Universität Bern. Polygraphischer Verlag AG., Zürich. Preis Fr. 1.

Das Verhältnis zwischen staatlicher Autorität und geistiger Freiheit sich durch einen so kompetenten Mann, wie es Professor Walther Burckhardt ist, erläutern zu lassen, ist von hohem Gewinn. Fragen von größter Aktualität, die jeden Gebildeten interessieren, werden in der vorliegenden Schrift erörtert. Die einen, ausgehend vom Staat, der uns unentbehrlich ist, wollen das geistige Leben für den Staat behalten. Die andern, ausgehend von freiem Geistesleben, wollen dem Staat jeden Eingriff in das Geistesleben verwehren. Der Verfasser sagt: « Die Autorität ist nur berechtigt, sofern sie zur Freiheit erzieht, und geistige Freiheit kann nur in einer geordneten Gemeinschaft bestehen. » Mögen die klärenden Ausführungen des großen Rechtsgelehrten Walther Burckhardt vielerorts Eingang finden!

Pflegekinder. Die Zeitschrift « Pro Juventute » widmet den Pflegekindern in der Schweiz eine umfangreiche Sondernummer (Heft 2/3, 1936). Auf Grund zahlreicher Erhebungen und Untersuchungen wird in zwei großen Aufsätzen über die « Familienversorgung der Pflegekinder » (Dr. Maria Haesele) und über « Pflegekinder in Anstalten und Heimen » (Gertrud Guggenbühl) berichtet. Das so überaus wichtige Problem der Pflegekinderversorgung wird z. B. durch Berichte aus verschiedenen Kantonen anschaulich gemacht. Wertvolle Vorschläge, Postulate und Zusammenstellung einschlägiger Literatur machen das Heft zu einem kleinen Handbuch des Pflegekinderwesens in der Schweiz, das für Behörden, Fürsorger usw. unentbehrlich ist. Preis Fr. 1, bei Pro Juventute, Zürich, Seilergraben 1. Das Abonnement eines Jahrganges « Pro Juventute » kostet nur Fr. 7.50. Wir empfehlen diese Zeitschrift als eine der besten und wertvollsten, die es auf diesem Gebiete gibt. *Die Redaktion.*

« Wo der Aar noch kreist ... » In gewaltiger Ausdehnung, Bergketten, Täler, Ewigschneegebiet und große Wälder umfassend, erstreckt sich der Schweizerische Nationalpark zwischen Val Trupchum, Ofenpaß, Scarl, Tarasp

Eine tüchtige Schweizerin
Frau Zimmerli-Bäuerlin (1829—1914)
war Gründerin einer großen Industrie

Seit Jahrzehnten sind

Zimmerli-Tricots

in allen Kulturländern als vorzüglich bekannt und verlangt

SCHUTZ MARKE

Bezugsquellennachweis durch

Strickereien Zimmerli & Co. AG., Aarburg

Haushaltungsschule Lenzburg

des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins

Am **28. Oktober 1936** beginnt der

Winterhalbjahreskurs

Anmeldungen bis 15. Oktober.
Auskunft erteilt **Die Schulleitung**

Inserate im „Zentralblatt" haben grössten Erfolg!

und Zernez. Nach dem Willen seiner Begründer bleibt in diesem Reiche die Natur sich völlig selber überlassen. Das ganze Jahr verliert der Jäger an der Grenze des Reservates sein Recht. Doch ohne Pulver und Blei, mit scharfem, wachem Auge und mit der Kamera, als Freund und nicht als Feind, kann hier der Mensch auf Beute ausgehn. Die Lichtbild- und Filmkunst hat in den letzten Jahrzehnten immer größere Gebiete der Wildnis, deren Verlust wir nie ganz verschmerzen können, zurückerobert, ohne sie zu zerstören. Wir kennen nun die Tiefsee, kennen die Steppen und Urwälder Afrikas, den Dschungel und die Wüste. Wissen wir auch um die erhabene Wildnis des Schweizerischen Nationalparks? Sind wir auch mit diesem nahen Eigenreich der Natur vertraut? Wir glauben, daß erst wenige dort zu Hause sind, daß nur einzelne die ganze Größe dieser Bergeswildnis wirklich kennen. Die Beute, die ein großer Jäger mit der Kamera, *Domenic Feuerstein,* in seinem herrlichen Werk « Wo der Aar noch kreist » uns schenkt, das große Leben der Landschaft und der Kreatur, das er in einzigartigen Bildern und mit der frischen Kraft seiner reichen Sprache vor uns erstehen läßt, beglückt wie selten ein Buch. Möge dieser wahrhafte Bruder des Wildes der kreisenden Adler, der Blumen und der Berge mit seiner schönen Botschaft viele erreichen! Wir können nur wünschen, was in

Die Stelle der

Vorsteherin

des Haushaltungslehrerinnenseminars und der Haushaltungsschule

der Sektion Bern des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins ist neu zu besetzen.

Erfordernisse: Umfassende allgemeine Bildung, Diplom eines Haushaltungslehrerinnenseminars und Internatspraxis erwünscht.

Anmeldung mit Zeugnissen und Ausweisen über bisherige Tätigkeit sind bis 15. Oktober 1936 zu richten an: Frau **Frieda Bärtschi-Krebs**, Sandrainstr. 50, **Bern.**

Haushaltungsschule Bern

3 Fischerweg 3

Am **2. November 1936** beginnt der sechsmonatige **Winterkurs.**

Zweck der Schule ist: Ausbildung junger Mädchen zu tüchtigen, wirtschaftlich gebildeten Hausfrauen und Müttern.

Praktische Fächer: Kochen, Servieren, Haus- und Zimmerarbeiten, Waschen, Bügeln, Handarbeiten, Gemüsebau.

Theoretische Fächer: Nahrungsmittel- und Gesundheitslehre, Haushaltungskunde, Hauswirtschaft, Buchhaltung, Kinderpflege.

Anmeldungen nimmt entgegen *Die Direktion.*

Haushaltungsschule Chailly ob Lausanne

des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins (Sektion Waadt)

Beginn des **Winterhalbjahrkurses:** 1. November 1936

Theoretischer und praktischer Unterricht in französischer Umgangssprache

seinem begeisterten Vorwort Gustav Bener dem Buche wünscht: « So zünde denn dieser Funke vom Feuerstein! »

svz.

Ernst Balzli: « **Meine Buben.** » Kleine Geschichten, bei H. R. Sauerländer & Co., Aarau; gebunden Fr. 5.50.

In neuer Bearbeitung und stark erweitert, hat Ernst Balzli seine beliebten Schulbubengeschichten, die sich besonders für das Alter von zwölf bis sechzehn Jahren eignen, herausgegeben. Munter und lebhaft erzählt er uns vom Leben und Treiben in der Schule, was allerlei Lustiges in der Pause, auf der Schulreise oder auch auf dem Heimweg und in der Häuslichkeit seiner Schüler

Tuchfabrik Schild AG.

Bern und **Liestal**

Kleiderstoffe

Wolldecken

Große Auswahl — Fabrikpreise
Verlangen Sie Muster — Versand an Private
Annahme von Wollsachen

Chemische Waschanstalt und Färberei

KNECHT Romanshorn

reinigt, färbt und bügelt am besten Damen- und Herrenkleider, sowie Teppiche und Vorhänge / Trauersachen werden rasch ausgeführt / Vertrauenshaus. Tel. 107

Färberei KNECHT Romanshorn

Überall Ablagen

sich abspielt. Da gibt es Frohes, ja Uebermütiges zu hören, aber auch Ernstes und Wehmütiges. An Lust und Leid der Jugend, die er mit warmem Herzenston schildert, läßt der Verfasser teilnehmen und bereitet den Lesern, seien sie jung oder alt, viel Freude.

Die weißen Mäuse. Ein Bilderbuch mit Versen von Hedwig Kasser und Bildern von Hannah Egger. In Halbleinwand Fr. 3.80. Verlag A. Francke AG., Bern.

Allerliebste kleine Leutchen sind die Helden dieses Bilderbuchs: Ein Paar

Soziale Frauenschule Genf
Rue Chs. Bonnet 6 (Bundessubvention)
Allgemeine höhere Bildung. Berufliche Ausbildung von Jugendfürsorgerinnen, Anstaltsleiterinnen, Sekretärinnen, Bibliotheksgehilfinnen, Laborantinnen usw.
Wintersemester: Oktober bis März. Sommersemester: April bis Juli.
Haushaltungskurse und **Pension** im Heim der Schule (Villa mit Garten). Ausbildung von Hausbeamtinnen. Programm 50 Cts. und Auskunft durch das Sekretariat.

Rheinfelden heilt und verjüngt
Hotel 3 Könige
Das heimelige Haus mit seinem großen Park bietet Ihnen jeden Komfort.
Pension ab Fr. 7.– **A. Spiegelhalder**

Gurken
einmachen in
Kräuteressig
aus frischen Kräutern
Gurken 3 Tage in Salzwassereinlegen. Dann in den Topf schichten Kalten Kräuteressig darüber gießen. Wenn Schleimbildung, aufkochen, wieder kalt darüber gießen. Gut zubinden, an kühlem Ort aufbewahren.
Verlangen Sie ihn bei Ihrem Spezierer

Das **Erholungsheim Sonnenhalde in Waldstatt (Appenzell)**
bietet Müttern mit oder ohne Kinder, wie einzelnen Frauen, Töchtern und Kindern angenehmen Kuraufenthalt. Herrliche Lage. Zentralheizung. Fliessendes Wasser. Familienleben. Preis bei 4 Mahlzeiten von Fr. 4.50 für Erwachsene und Fr. 3.— für Kinder.
Auskunft bereitwilligst durch die Heimleitung.

Le Castel-Signal
Lausanne
Priv. Haushalt und Kochschule, diplom. Pensionat, Sprachen, Sport **Wintersemester 1. Oktober.** Prospekte und Referenzenzen durch die **Direktion.**

Hasliberghaus Goldern-Brünig
Evang. Erholungsheim, 1060 m hoch in herrlicher Alpenwelt, windgeschützt mitten in Gärten, Matten, Wäldern. Eigenes Sonnen- und Schwimmbad. Sorgfältige Verpflegung, auf Wunsch Diätkost ohne Aufschlag. Tagespreis, alles inbegriffen, Fr. 6.- oder 7.- Familien Ermäßigung. Illustr. Prospekt vom Hausvater **Pfr. Dr. R. Burckhardt.**

SEEHOF HILTERFINGEN
Tel. 92.26 (Thunersee)
Das Haus für Sie:
ruhig, behaglich, alkoholfrei.
Herrlicher Herbstaufenthalt.
Restaurant. — Garten am See.
Pension von Fr. 7.50 bis 10.—

allerliebste weiße Mäuse. Was eine Mausefamilie erlebt, das ist hier köstlich erzählt. *Hedwig Kasser* ist eine ausgezeichnete Verseschmiedin, die mit Witz und Temperament aus jedem Ereignis eine hübsche Erzählung zu machen weiß.

Dieser leichtflüssigen Verskunst stehen Bilder zur Seite, die sehr zart und duftig wirken. *Hannah Egger* hat sie mit soviel Liebe und Einfühlung in diese kleine Mausewelt gezeichnet, daß man das Gepieps der weißen Tierchen förmlich zu hören glaubt.

Das Bilderbuch ist entzückend und kann Anspruch auf wirklich künstlerische Originalität machen und bleibt doch ganz im Rahmen der Kindlichkeit.

Ein Schützer

gegen eine Anzahl Krankheiten, besonders Magen- und Verdauungsbeschwerden, Blähungen, Appetitlosigkeit, ist die kombinierte

Wermut-Tinktur-Rophaien

Wagen Sie einen Versuch, Sie werden die besten Erfahrungen machen. In Fläschchen zu Fr. 2.—, größere 3.— in Apotheken erhältlich. Hersteller:

Kräuterhaus Rophaien, Brunnen

Kein Einkochapparat mehr nötig

durch das 1000fach bewährte patentierte „KSKK"-Verfahren

In einer Stunde 60—80 Gläser mühelos verschlossen. Ueber 300 % Ersparnis an Feuerung und Zeit. Keine Neuanschaffung, jedes System Ihrer Einmachgläser verwendbar. Erhält Nährwert, Aroma und Aussehen. Einwandfrei begutachtet.

Preis Fr. **1.40** per Flacon für zirka 40 Gläser. Gebrauchsanweisung bei jeder Packung. Alleinvertrieb für die Schweiz: **H. Häusler**, chem.-pharmazeut. Produkte, Postfach **Lugano**, Postcheck XIa 2433.

Mitglieder, berücksichtigt die Inserenten unseres Blattes!

Blumentage

Künstliche Ansteckblumen für Wohltätigkeitszwecke

Muster zu Diensten

Paul Schaad AG., Kunstblumenfabrik, Weinfelden

Der gute „Pallas"
KÖRPERPUDER
aus der
Bellevue-Apotheke
Dr. A. Lobeck
Theaterstrasse 14
Zürich

Maschenfeste Gerber-Trikot-Stoffe

lassen sich mit jeder gewöhnlichen Maschine nähen und wie feines Tuch verarbeiten. — Verlangen Sie moderne Muster oder Auswahlsendung von Rest-Coupons. — Lieferung direkt an Private. — Rabatt für Wieder-Verkauf.

TRIKOTERIE GERBER, REINACH. VI.

Selbst Großmama will mal probieren!

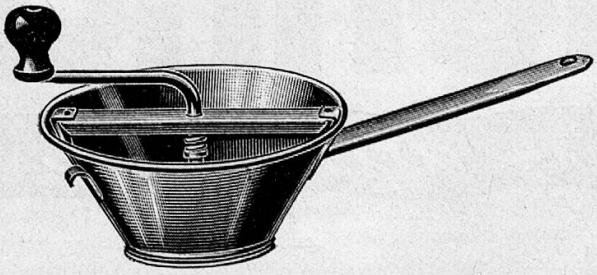
Sie ist
eine richtig-gehende Großmutter, bodenständig und — Gott sei Dank — etwas altmodisch. Aber hier hat sogar sie sofort zugegriffen und ihrer Freude über diesen Schweizer Wunderapparat drastisch Ausdruck gegeben. Die neue MERKER-Passiermaschine befreit die geplagte Hausfrau von unzulänglichen Hilfsmitteln. Kartoffeln, Spinat, Tomaten, Rüben, Suppen, Aepfel, Konfitüren, kurz: alle gekochten Sachen, die man bisher mühsam zerdrückte oder durch veraltete Siebe preßte, werden in der MERKER-Passiermaschine leicht, verblüffend rasch und sozusagen ohne Rückstände verarbeitet.

Der Apparat ist einfach, aber stark gebaut und im Vollbad doppelt hochglanzverzinnt; **Bord und Stiel sind geschlossen, sodaß nirgends Schmutz eindringen kann.** Die Siebböden können, je nach der gewünschten Feinheit, mühelos ausgewechselt werden.

Die Universal-Passiermaschine MERKER ist in jedem guten Haushaltungsartikelgeschäft erhältlich.
Verlangen Sie aber ausdrücklich „Merker", das schweizerische Qualitätsprodukt.

MERKER & CO. AG., BADEN (Schweiz)

3 Größen:
18 cm
22 cm
26 cm



4 Siebböden:
von 2, 3, 4 und 6 mm Bohrung

Man hört es überall sagen:

Immer mehr Frauen waschen mit Bienna 7. Warum kennt Bienna 7 einen solchen Erfolg? — Die heutige Zeit verlangt eben Waschmittel, die **sparen** helfen, und wer Bienna 7 ausprobiert hat, stellte fest, daß dieses Schweizer Waschmittel sehr ausgiebig ist, sorgsam reinigt und von besonderer Milde ist. Da die Wäsche heute mehr denn je geschont werden muß, ist auch ein schonendes Waschmittel notwendig, und hier hat das sichere Gefühl der Hausfrau sie auf das Richtige gewiesen: auf Bienna 7. Daher verwenden immer mehr Frauen

Bienna 7

für alle Wäsche

Redaktion: Frau Helene Scheurer-Demmler, Bern. — Verlag: Schweiz. gem. Frauenverein.
Druck und Expedition: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.